

unterwegs zu menschen



begegnen ■ besuchen ■ begleiten

3 Editorial

Annäherungen

- 4 Einen Engel für dich! *Marianne Bofinger*
- 4 Könntest du unseren Bus taufen? *Ruth Stieber*
- 6 Segenserfahrungen *Mitglieder des Redaktionsteams*
- 8 Segen – Gottes Liebe aktualisieren *Doris Noack & Sebastian Herzog*
- 10 Segen – Versuch einer Herleitung *Dorothea Eichhorn*
- 11 Flügelschlag der Engel oder Segen Gottes? *Raimar Kremer*

Segen im Vollzug

- 12 Segen – Macht – Beziehung *Elke Seifert*
- 14 Lebenskraft von Gott *Natalie Ende*
- 15 Wenn Gott Segen einwickelt *Doris Joachim*
- 16 Segenslieder – oder: Singen für jemanden ist ein Segen *Fritz Baltruweit*

Segen und Besuchsdienst

- 18 Der Besuchsdienst als Segen *Helene Eißén-Daub & Raimar Kremer*
- 19 ... und du sollst ein Segen sein *Friederike Kaiser*
- 21 Wo Gott schon da ist – von „Adieu!“ bis hin zur Weihnachtskrippe *Elke Seifert*
- 22 Ein Stückchen greifbaren Segens *Sebastian Herzog*
- 23 Sich als Besuchsdienst unter den Segen Gottes stellen *Marianne Bofinger*

Arbeitshilfen

- 24 „Das kann ich mir nicht vorstellen.“ (Gesprächsprotokoll) *Doris Noack*
- 26 Fallbeispiele: Bei Besuchen segnen *Doris Noack & Marianne Storz*
- 27 Der Segen meines Großvaters *Helene Eißén-Daub*
- 28 Abrams Berufung und Zug nach Kanaan *Helene Eißén-Daub*
- 29 Was bedeutet für mich „Segen“ und „gesegnet Sein“? *Helene Eißén-Daub & Doris Noack*

30 Kontakt und Impressum

31 Aktuelle Hinweise und Angebote

32 Ein Logo für den Besuchsdienst

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

in Ihren Händen halten Sie die neue Ausgabe von *unterwegs zu menschen* in einem neuen Layout und wieder mit einem neuen Thema. Das Heft ist bunt gestaltet und wir hoffen, dass wir Ihnen mit unserem Thema ‚Segen‘ auch eine bunte Vielfalt von Anstößen und Arbeitsmaterialien zur Verfügung stellen für eine bunte Arbeit bei Ihnen vor Ort.

Warum ‚Segen‘? Wann und wo kommt er zum Tragen? Spielt er eine Rolle für die Besuche, die wir machen?

Segen ist eine Grundgeste christlichen Handelns. Menschen, die ihn bewusst erfahren, z.B. bei der Trauung, bei der Konfirmation, in einem Segnungsgottesdienst oder am Ende des Gottesdienstes, sind oft zutiefst angerührt, ohne genau sagen zu können, was hier gerade passiert. Wie lässt sich das beschreiben, was da empfangen wird? Der Segen Gottes, was ist er? Was verbirgt sich dahinter? Warum tut er dem Menschen gut? Was passiert beim Gesegneten und dem Segnenden?

Aus unserem täglichen Bewusstsein sind Segnen und gesegnet Werden weitgehend verschwunden. Hören wir das Wort ‚Segen‘, haben wir vielleicht den Papst vor Augen, der „Urbi et Orbi“ (Stadt und Welt) den Segen erteilt, oder das Buch mit den Irischen Segenswünschen, die unverändert beliebt und verbreitet sind. Seltener denken wir an Situationen aus unserem Alltag. Doch hören wir genauer auf die Umgangssprache, entdecken wir noch einen Restbestand einer früher einmal selbstverständlichen Segenskultur. In manchem Dorf steht an den Fachwerkhäusern über der Haustür ein Segenswort, zum Beispiel: „Wer auf Gott vertraut, der hat wohl gebaut!“ oder „Gott segne dieses Haus und alle, die gehen ein und aus!“ Der Volksmund sagt: „An Gottes Segen ist alles gelegen!“ Ein Bekenntnis zu Gott als dem Ursprung des Lebens. Und zum anderen weiß er: „Sich regen bringt Segen!“ Auch menschliches



v. l. n. r.: Sebastian Herzog, Helene Eißsen-Daub, Doris Noack, Raimar Kremer

Handeln führt zum Segen. Wie gehört beides zusammen, Gottes Segen und unser menschliches Segnen? Und: Wer darf segnen?

Mit diesen Fragen setzen wir uns in dieser Ausgabe von *unterwegs zu menschen* auseinander. Mit sehr unterschiedlichen Artikeln versuchen wir uns dem Thema zu nähern und Antworten zu geben auch auf die Frage: Welche Rolle spielt der Segen bei unseren Besuchen?

Segen ist Erfahrung. Darum stellen wir eigene Erlebnisse mit Segenshandlungen an den Anfang. Danach stehen im ersten Teil des Magazins die Bedeutung des Begriffs und die Bedeutung des Segens und Segnens im Alten und Neuen Testament im Zentrum. In der Rubrik ‚Segen im Vollzug‘ werden die Wirkung des Segens und seine konkrete Entfaltung bedacht. Im Abschnitt ‚Segen und Besuchsdienst‘ regen wir an, das Thema auf die Besuchsdiensttätigkeit hin zu bedenken. Unter den ‚Arbeitshilfen‘ finden Sie Materialien und Anregungen zur Bearbeitung des Themas in den Gruppen.

Wir hoffen, dass die Beschäftigung mit dem Thema ‚Segen‘ Sie ermutigt, den Segen an andere weiterzugeben, und Ihnen die Gewissheit schenkt: Sie selbst sind als von Gott Gesegnete unterwegs zu Menschen.

Ihre

**Helene Eißsen-Daub, Sebastian Herzog,
Raimar Kremer, Doris Noack**

**Haben Sie Interesse an
weiteren Ausgaben von
unterwegs zu menschen?
Bestellen Sie bei:**

**Zentrum Seelsorge
und Beratung der EKHN**
Kaiserstraße 2, 61169 Friedberg
Telefon: 06031 1629-60
E-Mail: silke.kehl.zsb@ekhn-net.de

*Gott stärke,
was in dir wachsen will.
Gott schütze,
was dich lebendig macht.
Gott lasse erblühen,
was du beginnst.*

©Zentrum Verkündigung
der EKHN

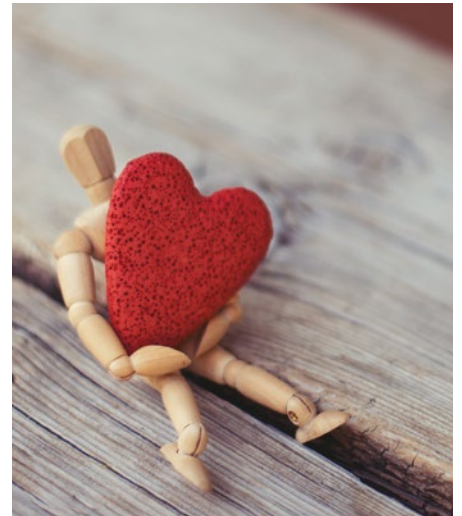
Segen ist Erfahrung. Darum stellen wir persönliche Segens-Erlebnisse an den Anfang und hoffen, diese regen Sie an, eigene Erfahrungen zu erinnern.

Einen Engel für dich!

Wenn wir uns bedrohlichen Situationen ausgeliefert fühlen, brauchen wir etwas zum Festhalten, etwas, das uns in unserer Zerbrechlichkeit zusammenhält, etwas, das uns beruhigt: „Alles wird gut!“ – ganz so wie damals auf Mamas Schoß, wenn wir Schutz und Geborgenheit suchten.

Viele Jahre übernahm ein kleiner Engel aus Bronze bei ihr diese Aufgabe, erzählte uns eine Besuchsdienstmitarbeiterin. In der Hand-, Jacken- oder Hosentasche war er immer griffbereit. So auch vor Jahren in der Notaufnahme: Ihr Mann war schwer gestürzt, die Arztpraxis geschlossen. In dem langen Flur saßen weitere Patienten. Mit dem Warten stiegen die Unruhe und Angst. Würde alles gut gehen? Besorgt tastete sie immer wieder nach ihrem Engel in der Jackentasche. Dann

wurde ihr Mann aufgerufen. Während sie den Engel noch fester drückte, betete sie für ihren Mann. Ihr gegenüber saß eine ältere Frau mit ihrem röchelnden Mann. Sie tat ihr leid, wie sie so dasaß! Endlich öffnete sich die Tür zum Arztzimmer und ihr Mann kam lächelnd auf sie zu. Gott sei Dank! Sie atmete auf. Dann fiel ihr Blick auf die alte Frau. Sie zögerte kurz, nahm dann ihren Engel aus der Tasche und reichte ihn ihr mit den Worten: „Den können Sie jetzt mehr brauchen!“ – Ein Engel? Für eine fremde Person? Was für ein Geschenk: etwas Lichtes im Dunkeln, ein Schutzengel, ein himmlischer Hilfe-Bringer, etwas zum Festhalten ... Welche Gedanken, Bilder und Gefühle dieser Engel bei der Frau auslöste, wissen wir nicht, nur, dass Engel in vielen Religionen eine Rolle spielen, auch für ungläubige



Menschen. Engel symbolisieren eine höhere Macht, die schützend ihre Hände über einen Menschen hält. Mögliche Erklärungen hierzu finden Sie in dem Beitrag „Flügel Schlag der Engel oder Segen Gottes?“ auf Seite 11.

Marianne Bofinger
Seminarleiterin,
Brensbach (EKHN)



„Könntest du unseren Bus taufen?“

Vor gut drei Jahren bin ich unter die Busfahrer*innen gegangen. In unserer Kleinstadt gibt es einen gut funktionierenden Bürgerbus. Mit zwei Kleinbussen fahren Ehrenamtliche durch die Stadt,

auch durch Wohngebiete, in denen kein Linienbus verkehrt, und bringen Menschen von A nach B. Ich unterstütze diese Einrichtung gerne, und es macht mir viel Spaß, diesen Bus zu fahren, auch weil es immer wieder zu ganz unterschiedlichen Begegnungen kommt. Überwiegend ältere Fahrgäste äußern deutlich ihre Dankbarkeit, andere erzählen von ihren Erlebnissen oder bitten um Tipps für Alltagssituationen. Meistens herrscht im Bus eine fröhliche Stimmung.

Vor zwei Jahren bekamen wir einen neuen Bus. Aus diesem Anlass wurde ein Fest geplant. Bei der Vorbereitung meinte der Vorsitzende des Vereins zu mir: „Wenn wir schon eine Pastorin in unseren Reihen haben, könntest du doch unseren neuen Bus taufen, oder?“ Angerührt davon, dass nach einem Ritus gefragt wurde, sagte ich zu.

Kurz vor dem Fest kam dann die Frage: „Möchtest du den Bus lieber mit Wasser oder mit Sekt taufen? Schiffe werden ja mit Sekt getauft.“ Das irritierte mich, denn das entsprach so gar nicht meinen Vorstellungen, und ich merkte, ich konnte meine Zusage so nicht aufrechterhalten. Ich suchte das Gespräch, um deutlich zu machen, dass ich keine Gegenstände, sondern Menschen taufe, weil Gottes begleitende und segnende Nähe uns Menschen gilt. Der Vorsitzende verstand. Und so einigten wir uns, dass nicht der Bus getauft, sondern die Menschen gesegnet werden.

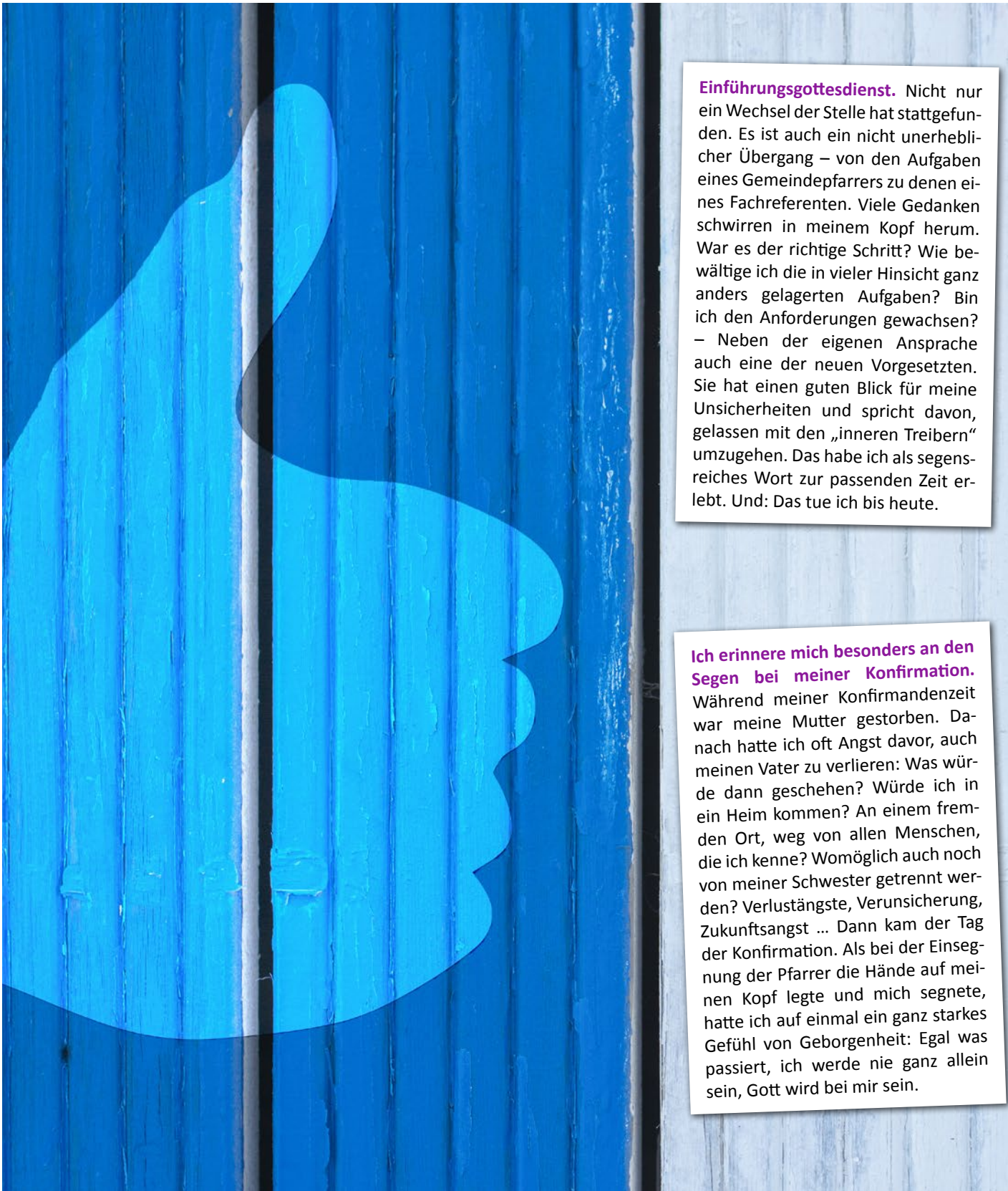
Auf dem Fest habe ich eine kurze Andacht gehalten und einen Segen für alle Fahrgäste und Fahrenden gesprochen. Geschmückt mit einem Blumenkranz wurde der neue Bus dann feierlich von der 1. Stadträtin dem Verein übergeben. Seitdem dreht er nun seine Runden.

Ruth Stieber
Pastorin i.R.,
Rotenburg/W. (Hannover)

*Gott sei vor dir,
um dir den rechten Weg zu zeigen.
Gott sei neben dir,
um dich in die Arme zu schließen
und dich zu schützen.
Gott sei hinter dir,
um dich zu bewahren.
Gott sei unter dir,
um dich aufzufangen,
wenn du fällst.
Gott sei in dir,
um dich zu trösten,
wenn du traurig bist.
Gott sei über dir,
um dich zu segnen.
So segne dich der gütige Gott.*

Irischer Reisesegen

Segenserfahrungen Mitglieder des Redaktionsteams



Einführungsgottesdienst. Nicht nur ein Wechsel der Stelle hat stattgefunden. Es ist auch ein nicht unerheblicher Übergang – von den Aufgaben eines Gemeindepfarrers zu denen eines Fachreferenten. Viele Gedanken schwirren in meinem Kopf herum. War es der richtige Schritt? Wie bewältige ich die in vieler Hinsicht ganz anders gelagerten Aufgaben? Bin ich den Anforderungen gewachsen? – Neben der eigenen Ansprache auch eine der neuen Vorgesetzten. Sie hat einen guten Blick für meine Unsicherheiten und spricht davon, gelassen mit den „inneren Treibern“ umzugehen. Das habe ich als segensreiches Wort zur passenden Zeit erlebt. Und: Das tue ich bis heute.

Ich erinnere mich besonders an den Segen bei meiner Konfirmation. Während meiner Konfirmandenzeit war meine Mutter gestorben. Danach hatte ich oft Angst davor, auch meinen Vater zu verlieren: Was würde dann geschehen? Würde ich in ein Heim kommen? An einem fremden Ort, weg von allen Menschen, die ich kenne? Womöglich auch noch von meiner Schwester getrennt werden? Verlustängste, Verunsicherung, Zukunftsangst ... Dann kam der Tag der Konfirmation. Als bei der Einsegnung der Pfarrer die Hände auf meinen Kopf legte und mich segnete, hatte ich auf einmal ein ganz starkes Gefühl von Geborgenheit: Egal was passiert, ich werde nie ganz allein sein, Gott wird bei mir sein.

In unserer Kirchengemeinde findet nach dem Abitur immer ein Gottesdienst für die Schulabgänger*innen und ihre nächsten Angehörigen statt. Im Jahr 1996 schloss auch unsere Tochter die Schule ab. Ihr Plan: ein Jahr Lateinamerika. Der Kontakt zu den Gasteltern war hergestellt. Ein großer Koffer gekauft. Das Flugticket lag bereit. Und bevor die Reise losging, gemeinsamer Besuch des ‚Abigottesdienstes‘. Ein Predigtteil für die Eltern: Die Kinder loslassen eine wichtige Aufgabe. Dann Gebet, Vaterunser und die Segnung jedes und jeder einzelnen Abiturienten/in. Als unsere Tochter gesegnet wurde durchfuhr es mich völlig. Körperlich spürte ich, was es nun bedeuten würde, sie loszulassen. Ich weinte, aber ich erfuhr in eben diesem Moment: Wir werden sie nicht verlieren. Wir sind eingebunden in ein großes Ganzes und das umhüllt die ganze Welt. Sie darf gehen und der Segen Gottes trägt sie und uns.

Marvin war fünf Jahre alt, als er getauft wurde. Ich habe ihm im Taufgespräch alles erklärt: Wo er am Taufstein zu stehen hat, dass er seinen Kopf neigen soll, welche Rolle das Wasser spielt und dass ich ihm die Hände auflegen werde, um ihn zu segnen. So weit so gut. Der Taufsonntag kam. Marvin stieg auf den Hocker, neigte sein Haupt und ließ sich taufen. Aufrecht stand er vor mir, dank des Hockers fast so groß wie ich, um gesegnet zu werden. Ich schlug nach dem Segen das Kreuz über ihm. Plötzlich streckte er seine kleine Hand aus, legte sie auf meinen Kopf und sagte mit lauter und klarer Stimme: „Ich segne Dich auch!“ Ich war tief berührt, denn nun war auch ich gesegnet.

Vor etlichen Jahren habe ich den Jahreswechsel auf dem Schwanberg in Unterfranken verbracht. Dort ist die Kommunität Casteller Ring beheimatet, eine Ordensgemeinschaft der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern von Frauen, die nach der Regel des Hl. Benedikt lebt. In verschiedenen Gruppenangeboten hatten die Teilnehmenden Gelegenheit zum Rückblick auf das zu Ende gehende und Ausblick auf das neue Jahr. Der Höhepunkt ist der Jahresübertrittsgottesdienst in der Silvesternacht, der um 23 Uhr beginnt und sich über Mitternacht hinaus erstreckt. Auch hier geht es um Rückschau und Ausblick. Und schließlich kann man sich von einer der Schwestern oder dem Pfarrer einen persönlichen Segen zusprechen lassen. Dazu verteilen sich die Segnenden in den Ecken des Kirchenraums und wer will, kann in eine der Ecken gehen und sich segnen lassen. Ich habe mich für eine der Schwestern entschieden und diesen persönlichen Zuspruch als etwas ganz Besonderes erlebt. Getragen von den vorangegangenen Erfahrungen in den Gruppenangeboten und der Gesamtatmosphäre auf dem Schwanberg hat mich dieser Segen sehr berührt und nicht nur in sondern auch durch das neue Jahr begleitet.

Segen – Gottes Liebe aktualisieren

Biblisch-theologische Anmerkungen zum Thema ‚Segen‘

‚Segen‘ und ‚segnen‘ sind gebräuchliche Begriffe der biblischen Sprache, sie kommen sehr häufig vor, im Alten Testament deutlich öfter als im Neuen. Dabei sind die Zusammenhänge und Themen, die mit Segen zu tun haben, sehr unterschiedlich.

Das Alte Testament

Das hebräische Wort für ‚Segen, segnen‘ lautet ‚barach‘. Es hat eine recht umfassende Wortbedeutung, kann z.B. auch Gruß, Dank oder Preisung meinen. Folgend sind einige ausgewählte Stellen und wichtige Zusammenhänge beschrieben.

Der Schöpfungssegens: In der ersten Schöpfungsgeschichte der Bibel (1. Mose 1,1-2,4a) werden die Vögel und Wassertiere, der Mensch und der Sabbat von Gott gesegnet: Jahwe spricht ein deutliches Ja zu seinen Geschöpfen und versichert ihnen seine Fürsorge und Zuwendung.

Der Abrahamsegens: 1. Mose 12,1-4a berichtet von einem Segen an einen einzelnen Menschen, an Abraham. Dieser Segen beinhaltet Verheißungen von Land, reicher Nachkommenschaft und einem bedeutsamen Namen – und die Aufforderung, die alten Lebenszusammenhänge zu verlassen und sich auf den Weg zu machen. Durch und in Vertrauen auf Gott kann Abraham aufbrechen und die Verheißungen erlangen und sich auch als Segen für andere erweisen. Die Auswirkungen dieses Segen-Seins für andere sind nicht näher beschrieben.

Bedingter Segens: Die Abfolge von Verheißung und Vertrauen bei Abraham wird an anderer Stelle zugespitzt (z.B.

5. Mose 28): Der Israel zugesprochene Segen, der Fruchtbarkeit von Leib, Acker und Vieh sowie Gedeihen, Wohlstand und Lebensfülle verspricht, ist abhängig vom Gehorsam des Volkes, vom Einhalten des Gesetzes Gottes. Andernfalls droht Fluch. Zu beachten ist dabei: Es sind Wohltaten durch Gott vorausgegangen (Befreiung aus der Sklaverei, Begleitung und Bewahrung), und das Gesetz dient der Erhaltung der jetzt gegebenen Heilsordnung. Segen ist also Bleiben in der Heilsgeschichte mit Gott.

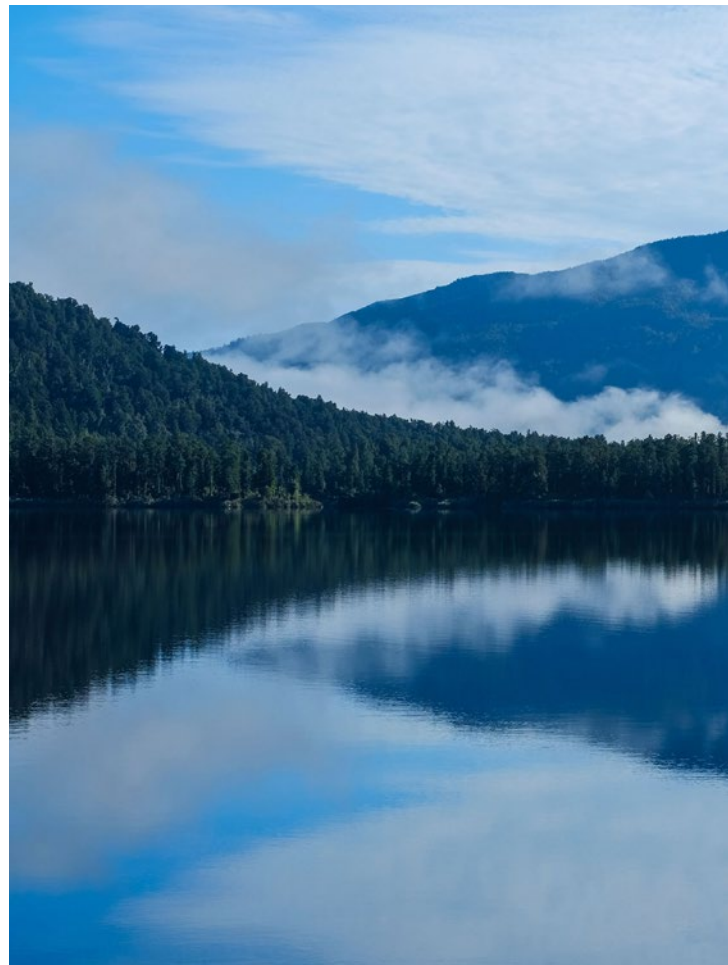
Der Zusammenhang von Tun und Ergehen,

zwischen Halten des Gesetzes und gutem Ergehen, wird schon im biblischen Zeugnis in Frage gestellt. Die sogenannten Gottesknechts-Lieder des Jesajabuches beschreiben einen vor Gott Gerechten, der trotzdem Leiden erfährt. Auch das Hiob-Buch stellt die Frage, ob es allen, die Gott vertrauen, auch zwangsläufig gut ergeht.

Segens und Magie: An manchen Stellen findet man Spuren eines – wahrscheinlich aus sehr alten Traditionen stammenden – magischen Verständnisses von Segen: Das korrekt durchgeführte Ritual zwingt die Segenswirkung quasi magisch herbei (vgl. den Erstgeborenensegens an Jakob 1. Mose 27). Gegen solche magische Vorstellungen grenzt sich aber die biblische Tradition auch im Alten Testament ab: Das Segensgeschehen wird als Ergebnis einer Beziehung zwischen Gott und einzelnen Menschen oder seinem Volk verstanden.

„Priesterlicher oder aaronitischer Segens“ nennt man die Segensformel, die in 4. Mose 6,22-27 Aaron und seinen Nachkommen als den Priestern in Israel

aufgetragen wird; sie wird auch heutzutage in vielen Gottesdiensten verwendet. Der eigentlich Segnende ist Gott. In drei Reihen wird angesichts menschlicher Zerbrechlichkeit umfassend Heil und Wohlergehen zugesprochen: Schutz und Bewahrung vor und in Bedrohungen, Gnade als liebevolles Mitgehen und eine heilvolle Gemeinschaft. Dabei findet sich der Ausdruck „du sollst sie unter meinen (Gottes) Namen legen“.



Damit ist eine vollständige Verortung der Gesegneten in Gottes Machtbereich gemeint.

Zusammenfassung: Wenn im Alten Testament von Segen gesprochen wird, geht es darum, Menschen in die liebevolle Nähe Gottes zu rücken. Ob als Ritual, als Willkommensgruß, Verabschiedung oder gute Wünsche im Alltag – mit dem Namen Jahwes verbunden bekommt Segen seine Kraft und Wirkung. Im Zuspruch ereignet sich Gottes

heilvolle Gegenwart immer wieder neu. Gegründet auf die Wohltaten Jahwes in der Geschichte des Volkes Israel ist sein Segen dabei auf spannungsvolle Weise mit dem Vertrauen auf ihn und dem Befolgen seiner Weisungen verbunden.

Das Neue Testament

Jesus bewegte sich in den Segenstraditionen seines Volkes. Er segnet Kinder



(Markus 10) und spricht Segensworte bei Mahlzeiten. Der Segensgruß bei Betreten eines Hauses ist ihm selbstverständlich (Lukas 10,5). Als Auferstandener entbietet er seiner Jüngerschaft den Friedensgruß (Johannes 20,19), bei der Himmelfahrt segnet er sie (Lukas 24,47-50). Darüber hinaus ist seine liebevolle Zuwendung sicher von vielen Menschen, die ihm begegnet sind, als großer Segen empfunden worden. So verstanden könnte seine gesamte Wirksamkeit unter der Überschrift „Segen“ stehen.

Paulus: Tod und Auferstehung Jesu und das Entstehen des christlichen Glaubens brachten eine neue Situation mit eigenen Fragen, auch die Frage: Gelten die Segenszusagen Jahwes für Israel auch für Christen?

Paulus knüpft an den Abrahamsegen und die bedingten Segensankündigungen im 5. Buch Mose an: Dem Heilswillen Gottes entsprechend zu leben, bringt Erfüllung der Segensverheißung. Diese Linie zieht er weiter zu Christus: Jesus wiederholte die Treue und das Vertrauen Abrahams zu Gott und dessen Verheißungen. Dies machte ihn zu einem Gerechten. Trotzdem starb er am Kreuz, was als Zeichen des Fluches galt. Doch dann kam seine Auferweckung: Diese beweist, dass er ein Gerechter war, das Gesetz erfüllt hat.

Jesu Kreuzestod kann also nicht Folge eigener Übertretung des Gesetzes gewesen sein. Was war er aber dann? Paulus sagt: Jesu Kreuzestod geschah stellvertretend für uns – um den Fluch für uns zu überwinden. Was heißt das? Jesu Kreuzestod bietet uns erneut die Möglichkeit, Gottes gute Vorgaben aufzunehmen. An Jesus Christus glauben heißt:

Wahrnehmen, was sich in ihm und seinem Kreuzestod für uns selbst ereignet hat, glauben, dass wir gerecht gesprochen sind, dass wir von Gott angenommen sind – ohne unser Zutun, allein aus Gottes gutem Willen. Dieser Glaube befreit dazu, das Gesetz in seiner ursprünglichen Bedeutung ernst zu nehmen. Ein Beispiel: Unser Wert hängt nicht von unserem Erfolg und Besitz ab, und wir wissen, dass alle anderen auch gesegnet sind; deshalb können wir in Solidarität mit Bedürftigen teilen (Matthäus 25,34).

Was ist Segen in der Bibel?

Grundton des Segens ist Gottes liebende Zuwendung zu seinen Geschöpfen. Er ist, wie die biblischen Beispiele zeigen, immer wieder aktuell in die Lebensmelodie einzufügen. Segenszusagen möchten aktualisieren, was Gott schon von jeher zugesagt hat – eine lebendige liebevolle Beziehung zu den Menschen. Diese Beziehung macht das Leben reich und erfüllt. Bei Beziehungen helfen Verstand und Logik nur bedingt weiter, sie sind vielmehr auf Gefühle, Intuition, ja Ergriffenheit angewiesen. Kein Wunder also, wenn ähnliche Situationen unterschiedlich erlebt werden: So sagt eine „in dieser Leidenszeit habe ich viel für mein Leben gelernt, ja unter dem Strich gewonnen“ und empfindet insofern die zurückliegende schwere Zeit auch als gesegnete Zeit. Ein anderer verbittert angesichts eigenen Leides. Die Bibel weiß von Gottes liebender Zuwendung. Gesegnet sein bedeutet: Diese Liebe im eigenen Leben immer wieder neu zu empfangen – durch ein Wort, eine Geste, ein Ritual, eine Umarmung ...

Doris Noack
*Fachreferentin Besuchsdienst,
Kassel (EKKW)*

Sebastian Herzog
*Referent im Amt für Gemeindedienst,
Nürnberg (ELKB)*



Segen – Versuch einer Herleitung

Gibt man das Wort Segen in die Bing-Suchmaschine im Internet ein (www.bing.com), so erscheint zunächst folgende Erklärung zur dreifachen Bedeutung dieses Begriffs:

1. Bitte (für jemanden oder etwas) um göttliche Hilfe und göttlichen Schutz, die von Gebetsworten, Formeln und Gesten begleitet wird.
2. Einwilligung: „Meinen Segen hast du!“
3. Glück, Wohltat: „Die Hilfsmaßnahmen sind ein Segen für die Not leidende Bevölkerung.“

Wikipedia fügt alltagssprachliche Beispiele hinzu, wie „Geldsegen“ und „Erntesege“n. Wenn vom „segensreichen Wirken“ eines Menschen die Rede ist, soll damit zum Ausdruck gebracht werden, dass er Gutes tut oder bewirkt.

Sprachlich lässt sich das Wort Segen (althochdeutsch *segan*, auch *segon*, *segin*, *segen*) aus dem lateinischen Begriff *signum* (Zeichen, Abzeichen, Kennzeichen) ableiten. Es bezeichnet in vielen Religionen einen Ritus, durch den jemand Anteil an göttlicher Kraft oder Gnade bekommen soll. Das christliche Verständnis von Segen entspricht dem lateinischen Wort *benedictio* bzw. *benedicere*, das aus *bene* (gut) und *dicere* (sagen) be-

steht, also wörtlich übersetzt heißt: von jemandem gut sprechen oder jemandem Gutes zusagen.

Im Segen geht es darum, einem Menschen die Zuwendung Gottes zu versichern. Deshalb wird Segen direkt gesprochen: „Gott segne dich“ oder „Gottes Segen sei mit dir“. Wir können mit Worten und Gesten segnen (Handauflegung, Segensgestus, Kreuzzeichen, Salbung). Manchmal werden auch Dinge und Orte gesegnet. So wird beispielsweise ein Haussegen beim Einzug in ein neues Heim ausgesprochen oder ein Bürgerbus oder Feuerwehrauto bei Ingebrauchnahme gesegnet. Letztlich geht es aber auch dabei darum, dass im Leben und Handeln der Menschen, die an dem gesegneten Ort leben oder arbeiten oder den gesegneten Gegenstand verwenden, Gottes Handeln wirksam wird.

In der eher weltlichen Form wünschen wir mit dem Wunsch „Alles Gute“ der angesprochenen Person eine Wendung zum Guten bzw. gutes Gelingen für ihr Leben oder auch anstehende Aufgaben und Herausforderungen. Verbunden ist damit in der Regel der Wunsch nach Glück und Wohlergehen. Schon die Formulierung „die besten Glück- und Segenswünsche“, wie sie oft zu Geburtstagen und anderen

feierlichen Anlässen verwendet wird, macht deutlich, dass Segen darüber hinausgeht. Ein Segenswunsch will den oder die Gesegnete im Vertrauen auf Gottes Wirken im eigenen Leben bestärken. Dr. Dorothea Greiner beschreibt die Bedeutung von Segen als „Zuwendung und bleibende Gegenwart Gottes“ (in: „Segnen und gesegnet werden“, Klens Verlag Düsseldorf 2006, Hrsg.: Li Hangartner, Brigitte Vielhaus). Das heißt für mich: Gerade auch in nicht so glücklichen Zeiten und bei schwierigen Herausforderungen kann ich mir Gottes Zuwendung und Begleitung sicher sein. Auch das Lied „Komm, Herr, segne uns“ (EG 170) bringt dies für mich sehr schön zum Ausdruck. Dort heißt es in der ersten Strophe: „Nie sind wir allein, stets sind wir die Deinen. Lachen oder Weinen wird gesegnet sein.“ Dessen sollen und dürfen wir uns immer wieder versichern – auch wenn wir jemandem „unseren“ Segen für sein oder ihr Vorhaben geben.

Dorothea Eichhorn
Dipl. Sozialarbeiterin,
Leitung Diakonische Sozialarbeit im
Diakonischen Werk Fürth (ELKB)

Flügelschlag der Engel oder Segen Gottes?

Man trifft sie ja immer wieder mal – die Engel. In Werbeprospekten, in Zeitschriften und auf Litfaßsäulen – pausbackig, mit blonden Haaren und mit goldenen Flügeln. Man trifft sie in Kirchen, als Spielzeug, als Dekoration in Wohnzimmern, als Weihnachtsschmuck und als Begriff in Titeln unzähliger Bücher. Man trifft sie als Mittler zwischen Gott und Menschen, und man trifft sie als persönliche Schutzengel.

Mit der Fleischwerdung des Wortes (Johannes 1) ist eine theologische Notwendigkeit der Engel jedoch hinfällig geworden: Ein Gott, der aus lauter Liebe zu den Menschen selbst Mensch wird und den Menschen an Pfingsten den heiligen Geist sendet, ein solcher Gott braucht keine Mittler zwischen sich und den Menschen mehr. Wenn also von Engeln geredet wird, dann können theologisch nur Menschen aus Fleisch und Blut gemeint sein – Menschen, die in der Nachfolge Jesu Christi stehen und die Zeugnis ablegen von der Liebe Gottes zu den Menschen.

Für viele von uns sind jedoch Engel himmlische Wesen. Die Erlösungstat von Jesus Christus reicht anscheinend nicht aus, damit wir Menschen die Nähe Gottes in der Welt dauerhaft spüren. Diese Nähe muss durch Engel bestätigt werden und der Einzelne muss sie sich aneignen. Die Frage ist: Warum brauchen wir den Flügelschlag der Engel?

Vielleicht ist hier etwas geschehen, was die Psychologie mit der Bindungstheorie erklärt. Ausgangspunkt dieser Theorie ist das Bedürfnis des Kindes nach Geborgenheit und Kontakt. Um dieses Bedürfnis zu stillen, entwickelt es eine innere (psychische) Bindung an Personen, von



denen es Geborgenheit und Kontakt erhält. In den Bereich des Religiösen übertragen bedeutet das: Menschen können in ihrer Kindheit zu einer religiösen Figur (z.B. Gott, Jesus, Maria, Engel) eine psychische Bindung aufbauen, so dass diese für sie zur religiösen Bindungsfigur wird, die sie in schwierigen Zeiten beschützt und ihnen hilft. Diese religiöse Bindung, z.B. an Engel, trägt dann ein Leben lang.

Denkbar wäre auch eine andere psychologische Deutung, wenn man davon ausgeht, dass der ‚Sitz im Leben‘ von Engeln oft die Übergänge des Lebens sind, also die Zeiten von Krisen und Umbrüchen. Es sind Zeiten, in denen sich manche Menschen von Gott verlassen fühlen, von der Welt getrennt und in ihrer Identität erschüttert. In diesen Zeiten können sogenannte Übergangsobjekte Bezogenheit geben. So können z.B. die Kuscheldecke oder der Teddybär für das Kind den Raum zwischen Kind und Mutter füllen und dem Kind Bezogenheit bieten,

wenn die Mutter nicht da ist. In gleicher Weise können Engel als Teil des Raums zwischen Mensch und Gott, als Mittler zu ihm, verstanden werden. Dort, wo der Mensch sich von Gott getrennt erlebt, weist der Engel darauf hin, dass es dennoch eine Bezogenheit zu ihm gibt.

Somit sind Engel gleichzeitig Symbol der Trennung von Gott und der Verbindung zu ihm. Was die Engel tun, das tut Gott schon lange: Er schützt, begleitet, trägt, heilt, trauert mit und tröstet, stiftet Gemeinschaft und gestaltet Leben. Und vor allem: Er segnet. Dafür braucht Gott nicht den Flügelschlag der Engel, oft aber wir Menschen.

Dr. Dr. Raimar Kremer
Zentrum Seelsorge und Beratung,
Friedberg (EKHN)

*Gottes Freude
begleite dich.
Gottes Kraft
stärke dich.
Gott segne dich
auf deinem Weg.*

©Zentrum Verkündigung
der EKHN



SEGEN – MACHT – BEZIEHUNG

Wir alle kennen Situationen, in denen man sich selbst gut zureden muss. Viel leichter und gewöhnlich auch wirkungsvoller ist es, wenn uns jemand anderes gut zuredet: „Ich denke an Dich!“ – „Ich bin mir sicher: Du schaffst das!“ – „Das wird bestimmt gut!“ Entwicklungspsychologische Beobachtungen belegen: Wir Menschen leben davon, dass man uns Gutes sagt, Gutes wünscht, mit einem guten Gefühl an uns denkt. Wer gute Wünsche mit auf seinen Weg bekommt, wird ermutigt, kann sich freuen, wird selbstsicherer, kann sich kreativ entfalten. Wer häufig kritisiert wird und in einem Umfeld lebt, das schlecht von ihm denkt, wird in seinem Selbstbewusstsein verunsichert, reagiert ängstlich oder trotzig und vernachlässigt sich oft selbst.

Mit Gott in Beziehung setzen

Segnen, auf Latein ‚benedicere‘ = ‚Gutes Sagen‘, entfaltet seine Kraft, indem es in Beziehung setzt. Wo wir jemandem Segen zusprechen, holen wir Gott in diese Beziehung mit hinein. Hier geschieht noch mal mehr als in dem alltäglichen Wunsch „Alles Gute!“. Gott und all das, was wir mit ihm verbinden, wird angerufen und der Gesegnete wird durch den Segenswunsch ausdrücklich Gottes höherer Macht anvertraut.

Wir sprechen davon, dass Segen ‚strömt und fließt‘. Wie Wasser fließt Segen vom Himmel durch den Segnenden hindurch hin zu dem Menschen, dem der Segen zugesprochen wird – und dann noch weiter und weiter ... So schafft der Segen eine Verbindung zwischen Gott, dem Segnenden, dem Gesegneten und der Welt. Zwei wichtige Grundgegebenheiten menschlichen Lebens finden hier gleichzeitig Raum: dass wir Menschen soziale Wesen sind, in Beziehung(en) leben, und dass wir Wesen sind, die einen

Sinn für Religiosität haben. Daher ist auch nicht verwunderlich, dass Segenshandlungen und Segensrituale in allen Religionen von großer Bedeutung sind. Hier werden entscheidende Verbindungen geschaffen und erneuert, die Halt geben können und das Leben durchdringen. Gerade in der Seelsorge ist der Zuspruch von Segen eine zentrale Ausdrucksform: Für die Gesundheit unserer Seele ist es elementar wichtig, wo und wie wir uns verbunden fühlen – mit unseren Mitmenschen, mit Gott, mit der Welt/Natur. Nur aus dem Gefühl der Verbundenheit heraus finden wir einen Platz in der Welt, fühlen uns sicher und können diesen Platz gestalten.

Einige haben ein magisches Segensverständnis: Wenn man ein Segensritual in der richtigen Weise ausführt, mit den richtigen Worten, Gesten und Handlungen, vielleicht auch noch durch eine besonders autorisierte Person – dann muss es einfach wirken! Dann kann Gott gar nicht anders als dafür sorgen, dass die Dinge sich auf gute Weise entwickeln. Und wenn sich trotz allem doch Unglücke, Krankheiten oder Tod einstellen, dann muss wohl irgendetwas nicht „richtig“ gewesen sein. Doch Segnen ist keine magische Handlung, und Segen bewirkt nicht automatisch gutes, leidfreies Leben. Gesegnet Sein bedeutet nicht, dass uns kein Schicksalsschlag treffen kann und uns Leid und Tod erspart bleiben. Gott sagt mit seinem Segen jedoch seine Gegenwart zu – in guten und in schweren Zeiten. Der Segen ist ein Versprechen, dass Gott an unserer Seite bleibt – egal was passiert. Vielleicht mag das dem einen oder anderen als zu wenig erscheinen. Wenn ich aber Gott als die Macht verstehe, die immer wieder neu Leben, Lebendigkeit und Gerechtigkeit schafft und Liebe schenkt, dann ist das sehr viel.

Wer kann segnen?

Weil Segensrituale mit dem Heiligen in Berührung bringen, kommt immer wieder die Frage auf: Kann wirklich

jeder segnen? Laut unserer theologischen Tradition wirken Segensworte unabhängig davon, wer sie ausspricht. Der Segnende muss keine besonderen Weihen bekommen haben und keine außergewöhnliche Gottesbeziehung haben. Denn wo Gott angerufen wird, kommt er in das Beziehungsgeschehen hinein – unabhängig davon, ob der Segnende in ‚besonderer‘ Weise mit ihm verbunden ist oder nicht.

Allerdings gibt es Menschen, von denen wir uns innerlich distanzieren. Mit ihnen möchten wir nicht verbunden sein, und von ihnen möchten wir dann auch meistens nicht so gerne einen Segen bekommen – oder aber ihr Segen bedeutet uns nicht viel. Und es gibt Menschen, die sind uns besonders wichtig. Wir bringen ihnen eine hohe Wertschätzung entgegen. Wir vertrauen ihnen, dass sie für uns das Beste wollen, und wir glauben, dass sie eine lebendige Gottesbeziehung haben. Von solchen Menschen lassen wir uns besonders gerne segnen. Es mag also zwar für Gott nicht entscheidend sein, wer ihn in der Segenshandlung herbeiruft. Die Haltung des Gesegneten zu der Person, die ihn segnet, wirkt sich dann aber doch oft darauf aus, wie gut oder schlecht der Segen ‚fließen‘ kann und wie wir ihn erleben.

Weil der Segen in Kontakt mit dem Heiligen bringt, haben auch einige Menschen eine Scheu davor, Segenshandlungen auszuführen, und fragen: Bin ich dazu befugt? Was ist, wenn ich etwas falsch mache? Sollte man das nicht besser erfahrenen, autorisierten Leuten überlassen? Wer so denkt, hat einen hohen Respekt vor Segenshandlungen – und das ist erst einmal etwas Gutes! Gleichzeitig aber geht er auch von vielen Hürden aus, die zwischen Gott und der Welt stehen. Gott ist heilig, und es ist sicherlich gut, dies im Bewusstsein zu haben. Aber ich persönlich glaube, dass Gott es gar nicht so kompliziert meint mit dem Segen.

Segen will sich ausweiten

Wie auch immer: Segen drängt darauf, sich auszuweiten. Segen ist keine Sackgasse, beginnend bei Gott und endend beim Gesegneten. Segen wirkt über den Gesegneten hinaus, will weitergegeben werden. Das Beziehungsgeschehen, das im Segen gestiftet wird, ist nicht auf Gott, den Segnenden und den Gesegneten begrenzt. Es zielt auf weitere Vernetzungen, Verknüpfungen, auf Solidarität. Letztlich geht es darum, dass Gottes neue Welt, das Himmelreich, weiter den Boden bereitet bekommt und sich ausbreitet. Segen muss fließen können und dürfen – er kann nicht gehortet und festgehalten werden. Gesegnete werden zum Segen. Es kann gar nicht anders sein: „Ich will dich segnen, und du sollst ein Segen sein.“

*Dr. Elke Seifert
Pfarrerin,
Bad Orb (EKKW)*



Lebenskraft von Gott *Segen empfangen und zusprechen*

Der Segen ist eine Grundgeste des Glaubens und vielen Menschen vertraut und wichtig. Der Gottesdienst schließt mit dem Segen Gottes. Dabei kann dem fest geprägten aaronitischen Segen (4. Mose 6, 24-26) ein Sendungswort vorausgehen wie „Gehet hin im Frieden“. Ein solches Wort bringt äußerlich und innerlich in die Haltung, den Segen zu empfangen. Alle gehen mit dem Segen in ihr Alltagsleben mit seinen Herausforderungen – von Gott begleitet, behütet und gehalten.

Zum Abschluss von allen Gottesdiensten und Andachten wird der Segen in der Regel der Gemeinde von der Liturgin oder dem Liturgen zugesprochen. Die Worte werden in Anknüpfung an Lukas 24,50 von der Geste der erhobenen Hän-

de begleitet: „Jesus hob die Hände auf und segnete sie.“ Die Geste bestärkt die Wirkkraft der Worte. Zu diesem Segen Jesu Christi kann auch das Kreuz geschlagen werden. Die Gemeinde antwortet auf den Segen mit Amen (= So sei es.).

Es gibt Andachten und Gottesdienste, die gemeinschaftlich gestaltet werden. Sie können mit einem Segen geschlossen werden, der im Kreis weitergegeben wird. Diese Form des Segensvollzugs macht deutlich, dass wir zugleich Segen empfangen und zusprechen können: „Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein.“ (1. Mose 12,2). Dazu stehen alle im Kreis. Die erste Person wendet sich ihrer Nachbarin zu und hält ihre Handflächen über deren geöffnete

Handflächen. Dazu spricht sie ein Segenswort, wie zum Beispiel: „Gott segne dich.“ Die Nachbarin kann antworten: „Gott segne dich.“ Dann wendet sie sich ihrem Nachbarn auf ihrer anderen Seite zu und hält diesmal ihre Hände über seine geöffneten Handflächen und sagt: „Gott segne dich.“ So läuft der Segen im Kreis herum, bis er wieder bei der ersten Person angekommen ist.

Auch andere Begegnungen im `kirchlichen Raum` begleitet der Segen. Ein Besuch am Krankenbett, ein Geburtstagsbesuch, ein Seelsorgegespräch, ein Kasualgespräch oder ein Gespräch über den Glauben können mit einem Segen abgeschlossen werden. Die besuchende Person spricht der besuchten Person Gottes Segen zu, um sie in ihrer Lebenssituation zu stärken. Oder beide sprechen sich gegenseitig einen Segen zu.

Nicht nur zum Abschluss, sondern auch während eines Gottesdienstes oder eines Besuchs gestalten wir die größeren Übergänge und Grenzerfahrungen des Lebens mit einem Segensritual. Denn zum Leben brauchen wir Kraft und auf dem Weg durch das Leben immer wieder eine Stärkung. Wenn Wort und Blick und Handkontakt im Namen Gottes geschehen und mit der Kraft Gottes aufgeladen werden, dann handelt es sich um ein christliches Segensritual, bei dem wir Lebenskraft von Gott bekommen. Lebenskraft, die wir brauchen, um die Mehrdeutigkeit des eigenen Lebens, die Begrenztheit, aber auch die Möglichkeiten und Chancen, die Brüche und Widersprüche, die Gemeinschafts- und Einsamkeitserfahrungen aushalten zu können – „im Lichte der Verheißung und vom Standpunkt der Erlösung aus“ (Henning Luther).

Wo wir Segen im Namen Gottes empfangen und weitergeben, sind wir gerüstet für unser Alltagsleben und dessen Herausforderungen – von Gott begleitet, behütet und gehalten.

Natalie Ende
*Referentin für Gottesdienste mit Kindern
im Zentrum Verkündigung,
Frankfurt (EKHN)*

Wenn Gott Segen einwickelt

Oder: Wie sich Segen konkret gestaltet

Segen geht durch unsere Hände und durch unsere Worte, „kommt aber her von Gott“. So steht es in der zweiten Strophe des Liedes von Paul Gerhardt „Wir pflügen, und wir streuen“ (EG 508,2). Und weiter heißt es dort: „Gott wickelt seinen Segen gar zart und künstlich ein.“ Segnen kann nämlich niemand aus eigener Kraft. Es ist Gott, der segnet. Und er wickelt seinen Segen in unser Sprechen und in unsere Hände, zart und künstlich, liebevoll und sorgsam gestaltet (das meint Paul Gerhardt sicher mit „künstlich“). Das sollte man unserer Art zu segnen abspüren – im Gottesdienst, bei Andachten und in der Seelsorge.

Zuspruch des Segens – die äußere Gestalt

Die äußere Gestalt des Segnens speist sich aus der inneren Haltung der Segnenden. Dazu gibt es einiges zu bedenken: Wer segnet, fühlt sich in Kontakt mit Gott. Zugleich nimmt sie/er Kontakt mit den Menschen auf, die sie/er segnet. Das geschieht

insbesondere durch die Augen und die körperliche Zuwendung. Es ist hilfreich, sich zu überlegen, wie man steht, wohin sich der Körper wendet, wie wir den Blickkontakt gestalten usw. Der Segen Gottes geht durch unsere Körper, im Gottesdienst genauso wie in der Seelsorge.

Für alle frei formulierten Segensworte gilt: Sie sollten ein Zuspruch sein und keine versteckten Aufträge an die Menschen enthalten, wie zum Beispiel: „Möge Gott dich fähig machen, deinen eigenen Weg in Liebe und Verantwortung für die Welt zu gehen.“ Es ist gut, wenn die Worte so kurz und einprägsam sind, dass sie auswendig gesprochen werden können. Zum Beispiel:

Gott stärke dich.

Gott schütze dich.

Gott segne dich auf deinem Weg.

Was mir besonders wichtig ist: eine kurze Stille, bevor der erste Satz ge-

sprochen wird. Diese dient zur inneren Sammlung bei den Segnenden wie den Gesegneten. Je eine weitere kurze Stille nach jedem Satz gibt dem Segen Gottes Raum und den Gesegneten die Möglichkeit, diesen Raum wahrzunehmen. Das sind mehr als nur rhetorische Tricks. Segen geschieht in den stillen Momenten.

Segensbitte bei einer Andacht

Manchmal kann die Segensbitte eine gute Alternative zum Segenszuspruch sein, bei Andachten einer Gruppe zum Beispiel. Im Folgenden wird eine Form vorgestellt, bei der die Teilnehmenden stehen und einander an den Händen berühren. Segen wirkt aber genauso gut im Sitzen und ohne Berührung.

Die Gruppe steht im Kreis. Die rechte Hand wird zur benachbarten Person ausgestreckt, mit der Handfläche nach oben. Die linke Hand legt sich leicht auf die geöffnete Hand der benachbarten Person zur linken Seite. Eine Anleiterin leitet mit einfachen Worten die Segensbitte ein: „Wir stehen vor Gott.“ (kurze Stille) „Wir spüren die Verbindung zwischen uns.“ (kurze Stille) „Wir bitten um Gottes Segen.“ (kurze Stille) Die Segensworte werden als Bitte formuliert, denn die Anleiterin steht mit im Kreis und kann in dieser Rolle den Segen nicht zusprechen. Der aaronitische Segen zum Beispiel würde dann so klingen:

*„Gott segne und behüte uns.
Gott lasse das Angesicht leuchten
über uns und sei uns gnädig.
Gott hebe das Angesicht auf uns
und gebe uns Frieden.“*

Auch ist es möglich, um Segen in der Gebetsform zu bitten. Zum Beispiel:

*„Gott, du Anfang und Ende,
segne uns mit der Kraft deiner Liebe,
deiner Gnade, deiner Barmherzigkeit,
heute, morgen und allezeit.“
(@Zentrum Verkündigung)*

Doris Joachim

*Referentin für Gottesdienst
im Zentrum Verkündigung,
Frankfurt (EKHN)*



Segenslieder – oder: Singen für jemanden ist ein Segen

Es ist schon Jahre her, aber ich weiß es noch ganz genau: Ein Kollege von mir sang ohne jede Begleitung vier Lied-Zeilen: „Dass der Segen Gottes mit dir ist“ – alle wiederholten die Zeile. Es folgten die zweite „dass der Friede Gottes dich umgibt“ und die dritte „dass Gottes Gegenwart dein Herz erleuchtet“ und schließlich „heute und für immer“. Vier Zeilen, die die Situation veränderten.

Musik gibt Worten oft eine ganz besondere Emotion. Hier kommen zwei Medien zusammen: Text und Musik. Mit Musik können wir Gott ganz anders loben als „nur“ mit Worten. Denn sie „durchwirkt“ den ganzen Menschen, erreicht meine ganze menschliche Tiefe und bringt die Seele zum Klingen. Mit Musik kann ich Gott loben, danken, ihm klagen, aber auch sein Wort verkündigen.

Ein Segenslied singen, bedeutet: Hier sage ich jemandem singend den Segen Gottes zu. Im Segen geht es ja um die Zusage Gottes selbst: Unsere Zukunft wird eröffnet. Und diese Zukunft wird schon im Zuspruch des Segens selbst Wirklichkeit. Im Segen geschieht sozusagen eine Verdichtung des Evangeliums: Gott geht mit – begleitet das Leben seiner Geschöpfe. Deshalb haben Segenslieder eine besondere Wirkung. Wenn jemand einen Segen singt und sich in diese Segens-Aussage mit hineingibt, dann zeigt sich: Hier geschieht eine ganz besondere Zuwendung.

Oft entsteht, wenn eine Person ohne jede Begleitung einer anderen etwas zusingt, ganz schlicht, einfach und authentisch, eine ganz besondere Atmosphäre. Das wissen alle, die am Krankenbett neue und alte Lieder aus dem Evangelischen Gesangbuch (EG) gesungen haben, z.B. „Befiehl du deine Wege“ (EG 361) oder „Bewahre uns, Gott“ (EG 171).

Manchmal sprechen Menschen, die wir besuchen, auch von ihren Lieblingsliedern. Vielleicht sind es Volkslieder, Lieder aus dem Gesangbuch, vielleicht auch Schlager oder Pop-Songs. Es gibt immer wieder Lieder, die für Menschen zum Segen werden – und manchmal auch indirekt oder sogar direkt vom Segen sprechen, wie zum Beispiel „Sing ein Lied auf die Freude“ von Nana Mouskouri, „Das Beste“ von Silbermond oder „Du bist genau was ich brauch‘, du bist wie ein Segen“ von Xavier Naidoo. Sich das Lied vorspielen zu lassen und darüber ins Gespräch zu kommen, lohnt sich.

Fritz Baltruweit

Pastor und Liedermacher

Michaeliskloster Hildesheim,

*Referent im Haus kirchlicher Dienste,
Hannover*

Einige einfache Segenslieder, die zum Vorsingen bei Besuchen geeignet sind:

- Befiehl du deine Wege (EG 361, besonders die Strophen 1+4)
- Bewahre uns, Gott (EG 171)
- Komm, Herr, segne uns (EG 170)
- Von guten Mächten wunderbar geborgen (EG 65)
- Mein schönste Zier (EG 473)
- Breit aus die Flügel beide (EG 477, Strophe 8 – und auch Strophe 9)
- Weißt du, wie viel Sternlein stehen (EG 511)
- Dass der Segen Gottes mit dir ist (siehe gegenüberliegende Seite)

*Gott segne dich, N.N.
Gott schütze deinen Leib
und deine Seele.
Gott gebe dir alles,
was du brauchst.
Zum Wachsen,
zum Starkwerden,
zum Lieben.
©Zentrum Verkündigung
der EKHN*



Vorsänger/Alle



1. Dass der Se - gen Got - tes mit dir ist.
2. Dass die Freu - de Got - tes mit dir ist.
3. Dass die Lie - be Got - tes mit dir ist.



1. Dass der Frie - de Got - tes dich um - gibt.
2. Dass die Hoff - nung Got - tes dich er - füllt.
3. Dass die Gü - te Got - tes dich be - seelt.



1. Dass Got - tes Ge - gen - wart dein Herz er - leuch - tet.
2. Dass Got - tes Zu - ver - sicht dein Le - ben lei - tet.
3. Dass Got - tes gu - ter Geist dir We - ge eb - net.

Vorsänger



- 1.-3. Heu - te und für im - mer.

Alle



- Heu - te und für im - mer.

Text: Eckart Bücken 2011. Musik: Wolfgang Teichmann 2011. © Strube Verlag, München



Der Besuchsdienst als Segen

„Es ist ein Segen, dass es sie gibt“. Mit dem ‚sie‘ meinte die besuchte Frau Sommer nicht Herrn Müller, der sich gerade von ihr verabschiedete, sondern den Besuchsdienst der Kirchengemeinde. Der Besuchsdienst ein Segen für die Gemeinde? Wie kommt Frau Sommer zu dieser Einschätzung?

Gerade Menschen, die sich einsam fühlen oder deren Alltag monoton geworden ist, sind dankbar, wenn sie besucht werden. Diese Unterbrechung ihres Alltags empfinden sie als ‚Zeit in der Zeit‘, als besonders schön und erfüllend – eben als Segen. Ihr Alltag hat sich für eine bestimmte Zeit verändert, sie wurden wahrgenommen und haben Freude verspürt. All das kann für sie Segen sein.

Auch Herr Müller könnte über die besuchte Frau Sommer sagen: „Es ist ein Segen, dass es sie gibt.“ Wer andere Menschen besucht, gibt nicht nur, sondern wird auch beschenkt und bereichert durch ein Lächeln, durch Erzählungen, durch Herzlichkeit. In solchen Fällen sind die Besuchten ein Segen für die Besuchenden. Ein Segen schließt das eigene Zutun, das eigene Bemühen nicht aus, aber Besuchende erfahren: Es gibt

etwas Größeres, als die eigenen Anstrengungen, etwas, das unverfügbar und ein Geschenk ist.

„Ich bringe Ihnen den Segen aus dem Gottesdienst.“ Nach der Begrüßung sagt das Frau Kless Herrn Mayer. Dieser neigt leicht seinen Kopf und sagt „Danke“. Frau Kless war vor einigen Wochen im Gottesdienst ihrer Kirchengemeinde. Beim Schluss-Segen hörte sie diese Worte der Pfarrerin: „Geht hin und tragt den Segen in die Häuser.“ Das hat sie nun getan und damit etwas umgesetzt, das im Besuchsdienst leicht vergessen wird: Der Besuchsdienst ist für manche Menschen eine lebendige Verbindung zur Kirchengemeinde und zum gottesdienstlichen Leben.

Bei der Neugründung einer Gruppe wird immer wieder diskutiert: Wie stellen wir uns der Gemeinde vor? Mit einem Bericht und Foto im Gemeindebrief? Indem wir uns im Gottesdienst zeigen und die Pastorin oder der Pastor uns mit Namen vorstellt? Oder mit einer Einsegnung durch Handauflegung und Segensspruch? Wir finden es wichtig, dass niemand zu irgendetwas gezwungen wird und die Gruppe selbst entscheidet, wie sie sich der Gemeinde vorstellt. Eine besondere

Kraft erfahren die Mitarbeitenden aber sicherlich dann, wenn sie gesegnet werden. Wer sich segnen lässt, lässt sich selbst für einen Moment los und stellt sich und den Besuchten quasi in ein Dreieck mit dem Unverfügbaren: Besucher-Gott-Besucher, oder umgekehrt. Durch den Zuspruch des Segens wird hörbar und durch die Handauflegung spürbar: Wir sind verbunden durch eine größere Kraft, und diese wird unsere Begegnungen begleiten. Ein anrührender Moment!

Besuchende sind Überbringer des Segens. Dies können sie bewusster sein, wenn sie als hierfür Gesegnete diesen Dienst tun. Besuchsdienst-Mitarbeitende sollten daher unserer Meinung nach nicht nur in einem Gottesdienst in diesen Dienst eingeführt und als diejenigen öffentlich vorgestellt werden, die nun andere besuchen. Sie sollten auch für diesen Dienst gesegnet werden.

Helene Eißer-Daub
Referentin für Besuchsdienstarbeit,
Haus kirchlicher Dienste, Hannover

Dr. Dr. Raimar Kremer
Zentrum Seelsorge und Beratung,
Friedberg (EKHN)



... und du sollst ein Segen sein

Wenn ich einen Besuch für die Kirchengemeinde mache, bereite ich mich sorgfältig vor. Man schaut ja nicht schnell bei der Nachbarin vorbei, um ein paar Eier zu leihen. Auch daraus kann sich unversehens ein längerer Aufenthalt entwickeln. Doch ein Besuch ist etwas anderes. Ein Besuch ist geplant und oftmals anlassbezogen. Manchmal ist man eingeladen oder man möchte einen Ehrenntag würdigen. Und bei einem Besuch im Namen der Kirchengemeinde stehe ich ja nicht alleine vor der Tür. Als Stellvertreterin nehme ich die Gemeinde und Gottes gute Botschaft mit. Dabei möchte ich nicht missionarisch, sondern authentisch wirken.

Wie bereite ich mich also vor? Zuerst wechsele ich die Kleidung von meinem Alltagsdress in etwas Besonderes. Das soll nicht aufgesetzt aussehen, sondern dem Besuchten meine Wertschätzung zeigen. Entsprechend ordne ich meine Frisur ... Ich unterschreibe die Karte und vielleicht packe ich das Geschenk der Gemeinde in hübsches Geschenkpapier ein. Auch schiebe ich einen Besuch nicht einfach nach

dem Einkauf ein. Dieser Besuch ist für mich und den Besuchten etwas Besonderes.

In dieser Zeit der äußerlichen Vorbereitungen bereite ich mich auch gedanklich auf den Besuch vor. Ich überlege, was ich über den Besuchten weiß. Wenn ich mich auf einen regelmäßigen Besuch vorbereite, erinnere ich mich kurz an den vorherigen Besuch. Gab es noch offene Fragen oder Probleme? Mit welchem Gefühl bin ich nach Hause gegangen? Wo kann ich heute vielleicht anknüpfen?

Ebenso wichtig ist mir immer die geistliche Vorbereitung. Schon als ich mich zur Mitarbeit im Besuchsdienstteam entschieden habe, habe ich meine Motivation hinterfragt. Und dabei ist mir ein Bibeltext eingefallen, der mich schon mein ganzes Leben begleitet. Er wurde mir als Taufspruch in die Wiege gelegt: „Ich will dich segnen, und du sollst ein Segen sein.“

Ich weiß, dass vor allem meine Großmutter kurz nach dem Tod meines Großvaters durch meine Geburt wieder Hoffnung gefühlt hat, die in diesem Spruch zusammengefasst ist.

Mein bloßes Dasein wurde als Segen empfunden. Ich habe diesen Vers jedoch auch immer als Auftrag verstanden. Tue etwas dafür, dass du ein Segen bist. Doch wie kann ich ein Segen sein? Bei einem Besuch kann ich zuhören, ich kann mein Gegenüber wertschätzen. Ich kann vielleicht trösten oder einfach still sein, wenn ein schnelles Trostwort nicht angemessen ist.

Doch diesen Auftrag muss ich nicht allein erfüllen. Gottes Beistand begleitet mich. Er hat mich zuerst gesegnet und mir damit seine Hilfe zugesagt. Er trägt mit an meinen schweren Aufgaben und unterstützt mich im Alltag. Er begleitet mich in das Haus eines Geburtstagsjubilars genauso wie in die Wohnung von Trauernden. Er hilft mir, die richtigen Worte zu finden und zum richtigen Zeitpunkt zu schweigen. Ich muss nur aufmerksam genug sein, seine Hilfe wahrzunehmen. Und darauf bereite ich mich vor allem vor: Gott mitzunehmen zu diesem Besuch.

*Friederike Kaiser
Besuchsdienstmitarbeiterin,
Wiesbaden (EKHN)*

*Gott sei bei dir,
wenn du Angst hast und unsicher bist.*

*Er stehe zu dir,
wenn du keinen Ausweg siehst
und dich verlassen fühlst.*

*Er tröste dich,
wenn du bekümmert bist.*

*Er nehme zu Herzen,
was immer auf dir lastet
und wessen du bedarfst.*

*Er schenke dir,
was du dir nicht selbst geben kannst:
wachsendes Vertrauen
mitten in den Widersprüchen
dieses Lebens.*

Amen.

*aus: Sabine Naegeli
(Wachsendes Vertrauen, S. 84)*



Wo Gott schon da ist – von „Adieu!“ bis hin zur Weihnachtskrippe

„Mahlzeit!“ – Ich sitze in der Kantine, ein Kollege grüßt und stellt sein Essenstaplett neben meines. Mir gegenüber sitzt ein neuer Mitarbeiter. Er kommt aus Pakistan, ist erst seit kurzem in Deutschland. „Warum sagt man das – Mahlzeit?“ fragt er. „Was heißt das?“ Lange Gesichter, nachdenkliches Schweigen ... Ist Ihnen noch bewusst, dass die Grußformel „Mahlzeit“ wohl eines der kürzesten Tischgebete ist, die es gibt? Hier wird nämlich der Wunsch „Gesegnete Mahlzeit“ abgekürzt: Gott soll die Mahlzeit segnen.

Wenn Segenswünsche fest in die Alltagssprache einfließen, gerät leicht in Vergessenheit, dass mit ihnen Gott in unsere Gegenwart hineingerufen wird: „Vergelt's Gott!“ meint „danke“. Manche sagen zum Abschied „behüte dich Gott“ oder „Gott befohlen“. Diese Bedeutungen haben auch „Adieu!“, „Ade“ oder „Pfürti“ (= „Möge Gott dich führen!“). Wo viele heute „Hallo“ sagen, begrüßt man sich im süddeutschen Raum und in Österreich noch häufig mit „Grüß Gott“. Das mittelhochdeutsche Wort „grüezen“ meint „grüßen, zuwenden, begeg-

nen“. Die ursprüngliche Bedeutung des Grußes ist also: Möge dich Gott grüßen, möge er sich dir zuwenden, dich segnen.

Besuchsdienstmitarbeiter*innen wollen Gott und seinen Segen in den Besuchskontakt mit einbringen, segensreich wirken. Sie sind selbst Segensträger*innen – ihnen ist für ihre Aufgabe Gottes Segen zugesprochen worden. Gleichzeitig erfahren sie nicht selten, dass Gott, den sie zu den Menschen (mit-)bringen wollen, längst da ist. Oft unbewusst, auch nicht ausdrücklich ausgesprochen – aber wir können seine Spuren in der Sprache und in vielfältigen Segens- und Schutzzeichen finden. Mit ihnen halten Menschen ihre religiösen Bedürfnisse wach und lebendig. Und nicht selten wohnen auch ihre Sehnsüchte nach Gerechtigkeit, Schutz und Heilung in diesen. Sind zum Beispiel die Engeldarstellungen, die Wohnungen bevölkern, Schlüsselanhänger verzieren oder im Auto mit unterwegs sind, tatsächlich nur sinnentleerte Dekoration, die Modetrends oder Konventionen folgt? Oder zeigen sie ein religiöses Bedürfnis und den Wunsch nach Schutz und

Geborgenheit? Was hat es auf sich mit dem Segen der Heiligen Drei Könige über der Haustür, Segenssprüchen an Häusern, einem Kreuz in einem Zimmer oder einem ‚Herrgottswinkel‘, Heiligenfiguren ...?

Religiöse Bedürfnisse wahrzunehmen, ihren Spuren zu folgen und Zeichen für Gottes Gegenwart zu enthüllen, kann eine bereichernde Gesprächsaufgabe sein. Religiöse ‚Deko‘ wie die Weihnachtskrippe oder eine Buddhadarstellung (oder beides nebeneinander) sind für mich erst einmal ‚Bedürfnisaussage‘ und weniger ‚Bekennnisaussage‘. Über Bedürfnisse und die mit ihnen verbundenen Erfahrungen kann man sich wunderbar austauschen. Und gemeinsam entdecken, wo Gott schon da ist im Alltag, im Leben – und wo er fehlt ...

Am Ende eines Besuchs verabschiede ich mich gerne bewusst mit dem Segenswunsch: „Seien Sie gut behütet!“ Es fällt mir leichter, mein Gegenüber loszulassen und zu gehen, wenn ich es auf diese Weise ‚Gott anvertraut‘ habe – im Vertrauen, dass Gott da ist und bleibt.

Dr. Elke Seifert
Pfarrerin,
Bad Orb (EKKW)

Ein Stückchen greifbaren Segens

Segensbändchen – ein buntes Zeichen für Gottes Liebe



Schon in den 80er Jahren hat die ‚Kirche Unterwegs‘ kleine farbige Segensbänder entworfen und bei ihren Einsätzen auf Campingplätzen damit ihr Programm gestaltet. Jetzt hat die Kinderkirche diesen Gedanken wieder aufgegriffen.

Die Texte auf den Bändern sind vielfältig: „Dich schickt der Himmel“, heißt es da z.B. oder, auf drei verschiedenfarbigen Bändern, der aus vielen Gottesdiensten bekannte aaronitische Segen: „Der Herr segne dich und behüte dich, der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig, der Herr hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden.“

Die Segensbändchen sind unterschiedlich lang, kurze lassen sich als Freundschaftsbändchen ums Handgelenk tragen; längere können zum Verpacken eines Geschenkes eingesetzt oder mit einem Anhänger versehen als Halskette getragen werden. Welche Möglichkeiten gibt es noch? Der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt ... warum also nicht beim Besuch ein Segensbändchen überreichen!

Bestellen kann man die Segensbändchen unter www.himmelsmarkt.net.

Sebastian Herzog
Referent im Amt für Gemeindedienst,
Nürnberg (ELKB)





Sich als Besuchsdienst unter den Segen Gottes stellen

Ein Abschluss-Segen kann ein wertvolles und stärkendes Element eines Besuchsdienst-Treffens sein. Indem wir gemeinsam um den Segen Gottes bitten, erinnern wir uns daran, dass wir geschenkt bekommen, empfangen, was wir für unsere Besuche brauchen: Gott ist uns nahe und begleitet uns, wir sind auch bei unseren Besuchen nicht allein auf uns gestellt! Im Gegenteil: Gott stärkt uns mit seinen himmlischen Kräften und er-mächtigt, sprich be-gabt uns mit seinen(!) Möglichkeiten, über unser eigenes Potential hinaus. So gesegnet, kann jede*r von uns zum Segen für die Besuchten werden: Ich gebe weiter, womit ich zuvor beschenkt und begabt worden bin!

Beispiele für Segensworte und Segensgesten

Vorab sollten immer die abwesenden Mitarbeitenden namentlich in den Segen mit einbezogen werden.

Vertraut ist uns der aaronitische Segen am Ende eines Gottesdienstes. Damit kann auch ein Besuchsdienst-Treffen schließen. Wir stellen uns dazu in einen Kreis und öffnen unsere Hände, um den Segen ganz ‚handgreiflich‘ zu empfangen.

Noch spezifischer nimmt ein Segensgebet aus Lateinamerika auf, was wir für unsere Besuche brauchen und wünschen. Damit das gesegnet Werden

auch körperlich spürbar wird, stellen sich alle in einen Kreis, die linke Hand geöffnet zu einer empfangenden Geste und die rechte Hand zur Stärkung im Rücken des rechten Nachbarn/der rechten Nachbarin.

*Gott segne unsere **Hände** und alles, was wir damit vollbringen, damit sie zart und behutsam sind, dass sie halten können, ohne zur Fessel zu werden, dass ihnen innewohne die Kraft, zu helfen, zu trösten und zu segnen.*

*Gott segne unsere **Augen**, dass sie das Kleine und Unscheinbare nicht übersehen, dass andere sich wohlfühlen können unter ihrem Blick.*

*Gott segne unsere **Ohren**, dass sie hellhörig seien für die Stimmen der Not, dass sie verschlossen seien für den Lärm und das Geschwätz.*

*Gott segne unseren **Mund**, dass nichts von ihm ausgehe, was verletzt und zerstört, dass er aufrichtende und heilende Worte spreche.*

*Gott segne unser **Herz**, dass es Wärme schenken und bergen kann.*

(nach Dietrich Steinwede, Segen auf deinem Weg, Gütersloher Verlag, S. 86.)

Das folgende Segensgebet hat den einzelnen Besuchsdienst-Mitarbeitenden im Blick. Es ist eine Variation eines alten irischen Reisesegens von Renate Ellmenreich. Alle stehen wieder in einem Kreis und legen den Nebenstehenden eine Hand in den Rücken. Rückhalt und Zusammenhalt werden so gut spürbar.

„Gott sei vor dir,
um dir den Weg
zur Befreiung zu zeigen.

Gott sei hinter dir,
um dir den Rücken zu stärken
für den aufrechten Gang.

Gott sei neben dir –
eine gute Freundin an deiner Seite.

Gott sei um dich
wie ein schönes Kleid
und eine wärmende Alpakadecke,
wenn Kälte dich blass macht,
Beziehungslosigkeit
dich frieren lässt.

Gott sei in dir
und weite dein Herz –
zu lieben und zu kämpfen.“

(Beratungsstelle für Gestaltung, Materialheft 72, Segensworte und Segensgesten, Frankfurt, S. 27)

Ihnen allen gesegnete Erfahrungen!

Marianne Bofinger
Seminarleiterin, Brensbach (EKHN)

„Das kann ich mir nicht vorstellen.“

Frau A. besucht seit drei Jahren in der Regel vierzehntägig Herrn S., 87 Jahre, seit elf Jahren verwitwet. Herr S. hat einen Sohn und eine Tochter. Beide haben Familien, der Sohn hat zwei, die Tochter drei erwachsene Kinder. Der Sohn lebt mit seiner Frau in der Nähe, die Tochter mit ihrem Mann ca. 250 km entfernt. Solange er gut laufen konnte, hat Herr S. rege am Gemeindeleben teilgenommen. – Frau A. macht diese Besuche gerne. Herr S. hat eine sehr positive Lebenshaltung und ist an vielem interessiert, die Themen gehen nie aus. Auch manche tiefgehende Gespräche und Glaubensgespräche haben sie schon geführt. Dann kam es zu folgendem Besuch:

S1 (noch während er die Tür öffnet, bedrückt): „Wie gut, dass Sie kommen. Ich habe schon so auf Sie gewartet.“

A1: „Guten Tag, Herr S., was ist denn los?“

S2: „Jetzt habe ich Sie nicht einmal begrüßt. Entschuldigung. Gehen wir erst einmal rein.“

Sie gehen in das Wohnzimmer. Wie immer hat Herr S. Kaffee gekocht. Sie setzen sich auf ihre gewohnten Plätze. Herr S. schenkt den Kaffee ein, beide trinken einen ersten Schluck.

A2: „Nun erzählen Sie erst einmal.“

S3 (recht sachlich): „Ich war beim Arzt. Es ist Krebs, schon etwas fortgeschritten. Aber, ach, ich bin ja 87. Irgendwann musste ja was kommen. Und zwei oder drei Jahre mehr oder weniger, das ist es nicht. Aber ich muss jetzt so viel entscheiden. Ob ich eine Behandlung will oder nicht, und welche. Am liebsten wäre mir, ich würde schon morgen einfach nicht mehr aufwachen.“

A3: „Die Diagnose und die vielen Möglichkeiten machen sie ganz durcheinander.“

S4: „Eigentlich weiß ich, dass ich nichts machen lassen will. Was soll das denn: eine Operation, Chemotherapie und was weiß ich, was noch alles. Das werden so viel Schmerzen und Qualen. Und ob es noch was hilft, weiß man ja nicht. Ich hatte doch

mein Leben.“ (kurze Pause) „Nur, es ist doch“ (hört auf zu reden, schaut vor sich hin, A wartet ab)

S5 (leise und zögerlich): „Ich unterstütze regelmäßig meinen Sohn und seine Familie. Sein Geschäft lief nie richtig gut. Das fing schon an, als meine Frau noch lebte. Was sollten wir denn machen? Und dann blieb das immer so. Ohne mein Geld kämen

sie ja nicht zurecht. Die Jüngste studiert doch noch. Das kostet ja auch. Wie soll das nur ohne meine Rente werden? Deshalb überlege ich immer wieder, ob ich mich nicht doch behandeln lasse. Vielleicht bringt es ja was. Dann könnte ich sie länger unterstützen. Er muss doch nur noch die paar Jahre bis zur Rente überstehen. Ich weiß einfach nicht, was ich machen soll. Und ich traue mich gar nicht, meinem Sohn von meiner Krankheit zu erzählen.“



A4: „Mir scheint, die Folgen Ihrer Krankheit für Ihren Sohn und seine Familie belasten Sie am allermeisten?“

S6: „Ich hatte doch mein Leben. Aber er muss doch noch zurechtkommen.“ (schaut unter sich, bewegt unruhig seine Hände, kämpft mit den Tränen)

S7: (teilweise stockend): „Ich weiß auch gar nicht, wie ich das alles meiner Tochter sagen soll. Sie weiß nichts von dem Geld. Aber jetzt kann ich ihr doch nicht von meiner Krankheit und meinen Überlegungen erzählen, ohne es ihr zu sagen. Sonst kann sie mich doch gar nicht verstehen. Das wird ein Theater geben! Sie hat noch nie viel von den Geschäften ihres Bruders gehalten. Und mit seiner Frau versteht sie sich gar nicht.“

S erzählt ausführlich, wie über die Jahre immer mehr Konflikte zwischen seiner Tochter und seinem Sohn und dessen Frau entstanden sind und wie festgefahren die Situation ist. Schließlich macht er eine Pause. Schweigend schenkt er Kaffee nach. Danach fährt er fort:

S8: „Wir standen immer dazwischen. Und dabei wollten wir doch nur unserem Sohn helfen und nicht deshalb unsere Tochter verlieren. Sie wird so enttäuscht von mir sein, und auch von ihrer Mutter. Wir haben sie ja auch eigentlich immer belogen. Ich habe so Angst, es ihr zu sagen. Ich weiß überhaupt nicht, was ich machen soll.“

Beide schweigen eine Weile.

A5 (vorsichtig): „Herr S., darf ich Ihnen einen Segen geben?“

S schaut A überrascht an und sagt leise aber klar:

S9: „Nein, ich weiß nicht, hier bei mir zuhause? Das kann ich mir nicht vorstellen.“

Beide schweigen einen Moment.

A6: „Wir werden heute kaum gleich eine Lösung finden. Da will vieles in Ruhe und sicherlich mehrmals bedacht sein.“ (kurze Pause) „Ja, und ich möchte mich dann auch für heute verabschieden.“

A steht auf, S schaut verwundert, steht auf und bringt A zur Tür.

In ihrer Besuchsdienstgruppe erzählt A, dass sie nach S8 das Gefühl gehabt habe, zusammen mit Herrn S. in Hilflosigkeit zu versinken. Dies sei für sie schwer auszuhalten gewesen. In dieser Situation sei ihr eingefallen, wie sie selbst einmal in einer völlig verfahrenen Lage ein Segenszuspruch aufgerichtet hat. Deshalb habe sie Herrn S. danach gefragt. Als Herr S. den Segen ablehnte, sei sie sehr irritiert, enttäuscht und noch hilfloser als vorher gewesen. Sie habe nur noch weg gewollt, aber auch das Gefühl gehabt, etwas sagen zu müssen. Später sei sie über ihren plötzlichen Aufbruch erschrocken und wisse nicht, wie sie sich beim nächsten Besuch bei Herrn S. verhalten solle.

Doris Noack
Fachreferentin Besuchsdienst,
Kassel (EKKW)

auf Grundlage eines Fallbeispiels von
Marianne Storz, Hannover

Anregungen zur Arbeit mit dem Gesprächsprotokoll

1. A bietet den Segen für S unvermittelt und direkt an (A5), und die Worte „einen Segen geben“ legen ein gottesdienstliches Segensritual nahe. Dies alles hat möglicherweise zu der Ablehnung beigetragen. Wie hätte A dieses Angebot anders einbringen können? Welche der folgenden oder anderen Formulierungen hätten Sie gewählt?

A: „Mich hat einmal in einer völlig verfahrenen Lage ein Segenszuspruch aufgerichtet. Diese Erfahrung und Stärkung würde ich Ihnen gerne weitergeben. Darf ich Ihnen einen Segen zusprechen?“

B: „Mir kam eben die Erinnerung, wie ich selbst einmal in einer völlig verfahrenen Lage nicht

weiter wusste. Mir hat damals ein Segenszuspruch geholfen. Er hat mich gestärkt. Könnte Ihnen ein Segenszuspruch auch Kraft geben?“

C: „In schwierigen Situationen hat mich schon gestärkt zu wissen, dass Gott bei mir ist und mich begleitet. Einmal hat mich auch ein Segenszuspruch sehr gestärkt. Können Sie sich erinnern, was Sie in anderen schweren Situationen gestärkt hat?“

2. Diskutieren Sie die These: Bei einer solch offeneren Formulierung in A5 wäre A nach einer Ablehnung eines Segens durch S nicht so irritiert, enttäuscht und noch hilfloser gewesen.

3. Wie hätte A nach der Ablehnung des Segens (S9) weiterführend reagieren können? Diskutieren Sie folgende Möglichkeiten:

A: „Dazu gehört für Sie der Kirchenraum?“

B: „Und wenn der Pfarrer mit Ihnen ein Hausabendmahl feiern würde?“

C: „Das ist vollkommen in Ordnung. Gibt es etwas anderes, das Sie stärken könnte?“

D: „Das ist vollkommen in Ordnung. Und dann lassen Sie uns wieder auf Ihre Situation schauen. Welche Möglichkeiten sehen Sie denn, zu einer Entscheidung zu kommen?“

4. Tauschen Sie sich aus: Würden Sie an A's Stelle beim nächsten Besuch bei S den plötzlichen Aufbruch noch einmal ansprechen (und wie) oder darüber hinweggehen?



Fallbeispiele: Bei Besuchen segnen

Einzelsegnung

Frau B. kennt Frau G. schon einige Jahre und besucht sie ca. alle drei Wochen. Früher sind sie sich oft im Gottesdienst begegnet. Seit einiger Zeit kommt Frau G. wegen häufiger Schwindelanfälle nicht mehr in den Gottesdienst, sieht aber regelmäßig den Fernsehgottesdienst. Bei B's letztem Besuch hat sie wieder begeistert davon erzählt. Dann sagte sie traurig: „Aber es fehlt mir auch etwas. In der Kirche fühlte ich den Segen persönlicher, wenn Pastor P. die Arme hob und seine Blicke auf uns Gemeindeglieder richtete. Das war immer das Stärkendste im Gottesdienst.“ B fragte, ob G sich eine Segnung in ihrem Wohnzimmer von ihr vorstellen könnte und was dabei wichtig für sie wäre. G war sehr berührt und sagte: „Ein gemeinsames Vaterunser im Stehen, beim Segen die erhobenen Arme, die traditionellen Worte und das Kreuzschlagen am Ende.“ So haben sie es dann gemacht. Danach standen sie sich noch eine Weile schweigend gegenüber, bevor B sich verabschiedete.

1. Können Sie sich vorstellen, in dieser Situation der besuchten Person einen Segen zuzusprechen? Was wäre für Sie daran einfach, was schwierig? Was könnte für Sie dabei hilfreich sein?
2. Wenn Besuchsdienst-Mitarbeitende in dieser Situation keinen Segen sprechen möchten, wie können sie dann das zum Fernsehgottesdienst Gesagte im Gespräch aufnehmen?

Segenszuspruch in großer Runde

Frau C. macht Senioren-Geburtstagsbesuche. Wenn sie es einrichten kann, macht sie die Besuche an den Geburtstagen, weil vielen Jubilar*innen die Ehrung an diesem Tag wichtig ist. Deshalb hat sie gelernt, ihr eigenes Bedürfnis nach einem intensiven Gespräch mit den Jubilaren zurückzustellen und die Rolle der Repräsentantin der Gemeinde anzunehmen. Zu den Besuchen sucht sie immer aus einem Buch mit Segensworten einen Text aus. Ihre Erfahrung ist: Kurze und bekannte Texte sind am geeignetsten. Im Laufe des Besuches (manchmal in Absprache mit dem Jubilar oder den Angehörigen) steht sie auf und schlägt vor, gemeinsam das Lied „Viel Glück und viel Segen“ zu singen. Nach dem Lied sagt sie, dass sie dem/der Jubilar*in einen Segenstext zusprechen möchte und liest den Text vor. Fast immer spürt sie von den Jubilar*innen und den anderen Gästen Zustimmung und Anerkennung. Selten wurde dieser feierliche Moment nicht respektiert.

1. Können Sie sich vorstellen, eigene Geburtstagsbesuche in dieser Weise zu gestalten? Was wäre für Sie daran einfach, was schwierig? Was könnte für Sie hierfür dabei sein?
2. Sammeln Sie in der Gruppe weitere geeignete Zeitpunkte und Möglichkeiten für einen Segenszuspruch bei einem Geburtstagsbesuch. Tauschen Sie sich aus, wem welche Möglichkeit mehr und wem welche weniger liegt.

Überlegen Sie für Ihre eigenen Besuche: In welchen Situationen, unter welchen Voraussetzungen und in welcher Art können Sie sich vorstellen, einen Segen zuzusprechen?

Fallbeispiele:
Marianne Storz
Hannover

Arbeitsanregungen:
Doris Noack
Fachreferentin Besuchsdienst,
Kassel (EKKW)

Gott segne dich.
Gott heile deine Wunden
und stärke deinen Glauben.
Gott geleite dich
auf deinem Weg ins Leben.

©Zentrum Verkündigung
der EKHN

Der Segen meines Großvaters

„Wenn ich an den Freitagnachmittagen nach der Schule zu meinem Großvater zu Besuch kam, dann war in der Küche seines Hauses bereits der Tisch zum Teetrinken gedeckt. Mein Großvater hatte seine eigene Art, Tee zu servieren. Es gab bei ihm keine Teetassen, Untertassen oder Schalen mit Zuckerstückchen oder Honig. Er füllte Teegläser direkt aus einem silbernen Samowar. Man musste zuerst einen Teelöffel in das Glas stellen, denn sonst hätte das dünne Glas zerspringen können.“

Mein Großvater trank seinen Tee auch nicht so, wie es die Eltern meiner Freunde taten. Er nahm immer ein Stück Zucker zwischen die Zähne und trank dann den ungesüßten heißen Tee aus dem Glas. Und ich machte es wie er. Diese Art, Tee zu trinken, gefiel mir viel besser als die Art, auf die ich meinen Tee zu Hause trinken musste.

Wenn wir unseren Tee ausgetrunken hatten, stellte mein Großvater stets zwei Kerzen auf den Tisch und zündete sie an. Dann wechselte er auf Hebräisch einige Worte mit Gott. Manchmal sprach er diese Worte laut aus, aber meist schloss er einfach die Augen und schwieg. Dann wusste ich, dass er in seinem Herzen mit Gott sprach. Ich saß da und wartete geduldig, denn ich wusste, jetzt würde gleich der beste Teil der Woche kommen. Wenn Großvater damit fertig war, mit Gott zu sprechen, dann wandte er sich mir zu und sagte: „Komm her, Neshumele.“ Ich baute mich dann vor ihm auf, und er legte mir sanft die Hände auf den Scheitel. Dann begann er stets, Gott dafür zu danken, dass es mich gab und dass er ihn zum Großvater gemacht hatte. Er sprach dann immer irgendwelche Dinge an, mit denen ich mich im Verlauf der Woche herumgeschlagen hatte, und erzählte Gott etwas Echtes über mich. Jede Woche wartete ich bereits darauf zu erfahren, was es diesmal sein würde. Wenn ich während der Woche irgendetwas angestellt hatte, dann lobte er meine Ehrlichkeit, darüber die Wahrheit gesagt zu haben. Wenn mir etwas miss-

lungen war, dann brachte er seine Anerkennung darüber zum Ausdruck, wie sehr ich mich bemüht hatte. Wenn ich auch nur kurze Zeit ohne das Licht meiner Nachttischlampe geschlafen hatte, dann pries er meine Tapferkeit, im Dunkeln zu schlafen. Und dann gab er mir seinen Segen und bat die Frauen aus ferner Vergangenheit, die ich aus seinen



Geschichten kannte – Sara, Rahel, Rebekka und Lea –, auf mich aufzupassen. Diese kurzen Momente waren in meiner ganzen Woche die einzige Zeit, in der ich mich völlig sicher und in Frieden fühlte. In meiner Familie von Ärzten und Krankenschwestern rang man unablässig darum, noch mehr zu lernen und noch mehr zu sein. Da gab es offenbar immer noch etwas mehr, das man wissen musste. Es war nie genug. Wenn ich nach einer Klassenarbeit mit einem Ergebnis von 98 von 100 Punkten nach Hause kam, dann fragte mein Vater: „Und was ist mit den restlichen zwei Punkten?“ Während meiner gesamten Kindheit rannte ich unablässig diesen zwei Punkten hinterher. Aber mein Großvater scherte sich nicht um solche Dinge. Für ihn war mein Dasein allein schon genug. Und wenn ich bei ihm war, dann wusste ich irgendwie, mit absoluter Sicherheit, dass er Recht hatte.

Mein Großvater starb, als ich sieben Jahre alt war. Ich hatte bis dahin nie in einer Welt gelebt, in der es ihn nicht gab, und es war schwer für mich, ohne ihn zu leben. Er hatte mich auf eine Weise angesehen, wie es sonst niemand tat, und er hatte mich bei einem ganz besonderen Namen genannt – „Neshumele“, was „geliebte kleine Seele“ bedeutet. Jetzt war niemand mehr da, der mich so nannte. Zuerst hatte ich Angst, dass ich, wenn er mich nicht mehr sehen und Gott erzählen würde, wer ich war, einfach verschwinden würde. Aber mit der Zeit begann ich zu begreifen, dass ich auf irgendeine geheimnisvolle Weise gelernt hatte, mich durch seine Augen zu sehen. Und dass einmal gesegnet worden zu sein heißt, für immer gesegnet zu sein...“



©Remen, Rachel Naomi: *Aus Liebe zum Leben - Geschichten die der Seele gut tun.* Arbor Verlag, Freiburg; 6. durchgesehene Auflage 2015 www.arbor-verlag.de

Impulse zur Weiterarbeit:

1. Überlegen Sie, wann hat ein Segen Sie so nachhaltig berührt, dass Sie ihn nie vergessen werden?
2. Erzählen Sie in der Gruppe: Wie war die Situation? Welche Menschen waren dabei? Was genau hat Sie so berührt?

Helene Eißén-Daub
Referentin für Besuchsdienstarbeit
Haus kirchlicher Dienste, Hannover



Abrams Berufung und Zug nach Kanaan

„Ich will dich segnen, und du sollst ein Segen sein.“ Das sagt Gott zu Abram und fordert ihn auf, seine Heimat und alles Vertraute hinter sich zu lassen. Mit seiner Familie, seinem Hausstand, seinem Hab und Gut soll er in das Land ziehen, das Gott ihm zeigen will. „Ich will dich segnen, und du sollst ein Segen sein.“ Dieser Zuspruch ist das Einzige, das Gott ihm mit auf den Weg gibt, mit auf den Weg in die Unsicherheit. Und Abram macht sich auf den Weg ohne Wenn und Aber.

Und der HERR sprach zu Abram: Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will. Und ich will dich zum großen Volk machen und will dich segnen und dir einen

großen Namen machen, und du sollst ein Segen sein. Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen; und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden. Da zog Abram aus, wie der HERR zu ihm gesagt hatte, und Lot zog mit ihm. Abram aber war fünfundsiebzig Jahre alt, als er aus Haran zog. So nahm Abram Sarai, seine Frau, und Lot, seines Bruders Sohn, mit aller ihrer Habe, die sie gewonnen hatten, und die Leute, die sie erworben hatten in Haran, und zogen aus, um ins Land Kanaan zu reisen. Und sie kamen in das Land, und Abram durchzog das Land bis an die Stätte bei Sichem, bis zur Eiche More; es wohnten aber zu der Zeit die Kanaaniter im Lande. Da erschien der HERR dem Abram und sprach: Deinen Nachkommen will ich dies Land geben. Und er baute dort einen Altar dem HERRN, der ihm erschienen war. (1. Mose 12,1-7)

*Gottes Geist bewege dich.
Gottes Barmherzigkeit halte dich.
Geh gesegnet deinen Weg.*

*@Zentrum Verkündigung
der EKHN*

Impulse zur Arbeit am Text.

1. Stellen Sie sich vor, Sie gehören zur Sippe Abrams dazu. Denken Sie sich in die Rolle einer der damaligen Personen hinein und versuchen Sie nachzuspüren, wie es den Menschen in dieser Situation ging.
2. Wie würden Sie reagieren, wenn Sie morgen aufgefordert würden, das Land zu verlassen?
3. Warum denken Sie, haben Abram und Sarai auf Gott gehört?
4. Wann waren Sie mutig und haben Neues gewagt? Auf wen oder was haben Sie vertraut?

*Helene Eißen-Daub
Referentin für Besuchsdienstarbeit,
Haus kirchlicher Dienste, Hannover*

Was bedeutet für mich „Segen“ und „Gesegnet-Sein“?

Segnen, Segen empfangen, gesegnet sein sind umfassende Vorgänge und Erfahrungen. Anhand dieses Arbeitsblattes kann zunächst jede und jeder für sich überlegen: Wie wichtig ist mir welcher der aufgeführten Aspekte? Gibt es weitere Aspekte, die mir wichtig sind? Anschließend folgt ein Austausch in der Gruppe.

A: Der Segen bringt mir immer wieder neu meinen Ursprung ins Bewusstsein und ermöglicht mir, mein Leben in allen seinen Bereichen dankbar als von Gott gegeben, bewahrt und immer wieder erneuert zu erfahren.

sehr wichtig unwichtig

F: Gesegnet sein bedeutet, in Beziehung zu sein. Segen setzt den Gesegneten zu Gott in Beziehung. Aus dieser Beziehung heraus finden Gesegnete ‚segens-geprägte‘ Beziehungen zu den Mitmenschen und der Welt.

sehr wichtig unwichtig

B: Segen geht auf die Sehnsucht nach Schutz, gelingendem Leben und Sinnerfüllung ein, sagt mir, dass das Leben es gut mit mir meint. Segen gibt Geborgenheit und hilft, zu innerer Ruhe zu finden.

sehr wichtig unwichtig

G: Vom Segen geht eine Art Kraft von Gott aus. Der Gesegnete erfährt Bejahung und Bestärkung. Er gewinnt für sich Lebensmut und kann diese Kraft weitergeben an andere.

sehr wichtig unwichtig

C: Segen bewahrt nicht vor Leid, sondern gibt Kraft in allem Leid.

sehr wichtig unwichtig

H: Segnen, Segen beginnt dort, wo die Gleichgültigkeit gegenüber dem Mitmenschen und Mitgeschöpfen durchbrochen wird, den anderen Beachtung und Aufmerksamkeit geschenkt werden: im zugewandten Blick, mit einer Geste oder einem Wort des Grußes, mit einem Eingreifen, wo Gefahr für das Leben besteht – im Interesse am Ergehen, Tun und der Geschichte des anderen.

sehr wichtig unwichtig

D: Wenn ich gesegnet werde, bekommt Gott Raum in meiner Lebenssituation – in guten wie in schlechten Zeiten.

sehr wichtig unwichtig

E: Wer aus dem Segen lebt, für den steht die Zukunft unter dem Vorzeichen der Hoffnung. Das beeinflusst auch die Gegenwart. Der Segen wirkt schon jetzt.

sehr wichtig unwichtig

I: Gesegneten ist geboten, selbst zum Segen zu werden – und sie sind hierzu ermächtigt. Dies zeigt sich in einer Lebensgestaltung, die den anderen Gesegneten den Segen gönnt und darum für Gerechtigkeit eintritt und Gottes Schöpfung auf ein Leben im umfassenden Frieden hin schützt.

sehr wichtig unwichtig

Gott beschütze dein Leben.
Gott behüte dich vor allem Bösen.
Gott schenke dir Liebe und Frieden.

©Zentrum Verkündigung
der EKHN

Helene Eißer-Daub
Referentin für Besuchsdienstarbeit,
Haus kirchlicher Dienste, Hannover

Doris Noack
Fachreferentin Besuchsdienst,
Kassel (EKKW)

Kontakte und Impressum



Zentrum Seelsorge und Beratung der EKHN

Kaiserstraße 2, 61169 Friedberg

Pfarrer Lutz Krüger
Pfarrer Dr. Dr. Raimar Kremer
Pfarrer Bernd Nagel

Tel.: 06031 1629-50, Fax: -51
silke.kehl.zsb@ekhn-net.de



Amt für Gemeindedienst

Sperberstraße 70, 90461 Nürnberg

Pfarrer Sebastian Herzog
sebastian.herzog@afg-elkb.de
Gabriele Stoll
gabriele.stoll@afg-elkb.de

Tel.: 0911 4316-281 und -280
www.afg-elkb.de



Landeskirchenamt

Gemeindeentwicklung und Missionarische Dienste
Wilhelmshöher Allee 330, 34131 Kassel

Fachreferentin: Doris Noack
Tel.: 0561 9378-389, Fax: -409
doris.noack@ekkw.de
www.ekkw.de/service



Haus kirchlicher Dienste
der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers

Haus kirchlicher Dienste

Besuchsdienstarbeit

Archivstraße 3, 30169 Hannover

Pastorin Helene Eißén-Daub
Tel.: 0511 1241-589
eissen-daub@kirchliche-dienste.de
www.kirchliche-dienste.de/besuchsdienst

IMPRESSUM

Herausgeber: Zentrum Seelsorge und Beratung der EKHN, Kaiserstraße 2, 61169 Friedberg, v.i.S.d.P.: Dr. Dr. Raimar Kremer * Landeskirchenamt der EKKW, Referat Gemeindeentwicklung und Missionarische Dienste, Wilhelmshöher Allee 330, 34131 Kassel, v.i.S.d.P.: Doris Noack * Amt für Gemeindedienst der ELKB, Sperberstraße 70, 90461 Nürnberg, v.i.S.d.P.: Sebastian Herzog * Haus kirchlicher Dienste der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers, Archivstraße 3, 30169 Hannover, v.i.S.d.P.: Helene Eißén-Daub.

Redaktionsbeirat: Marianne Bofinger, Dorothea Eichhorn, Helene Eißén-Daub, Sebastian Herzog, Friederike Kaiser, Raimar Kremer, Doris Noack, Elke Seifert.

Korrektorat: Ute Glashoff, Hannover

Gestaltung: NEUBAUER Konzept Bild Gestaltung, Hannover

Druck: Druckerei Conrad Nürnberg GmbH, Fürth

Bildernachweis: © doris_bredow* (S.11); © EMA (S.21); © haka-se420* (Titel); © marctwo, pixelio.de (S.24); © mooshny* (S.4); © Sinan Mucur_pixelio.de (S.27); © sneubauer (S.3); © Wiebke Ostermeier, EMA (S.16); © photo 5000* (S.10); © Jens Schulze, EMA (S.8,14,15,18,19,23,31); © Dieter Schütz_pixelio.de (S.26); © Ursula Seidel (S.28); © Sondem* (S.6); © Ruth Stieber (S.4); © twomeerkats* (S.12); © xxx (S.22) *:Adobe.Stock

Redaktionsschluss: 14. September 2018

Druckauflage: 4000 Exemplare

ISSN 2195-3147

Abonnementpreise:

ab 1 Exemplar	4,10 €	ab 10 Exemplaren	3,10 €
ab 4 Exemplaren	3,70 €	ab 15 Exemplaren	2,90 €
ab 7 Exemplaren	3,40 €	ab 20 Exemplaren	2,70 €

Ein Abonnement umfasst zwei Hefte jährlich, jeweils zuzüglich Versandkosten, und verlängert sich um jeweils ein weiteres Jahr, wenn nicht sechs Wochen vor Jahresende gekündigt wird.

Einzelpreis: 3,00 €

Bestelladresse: Zentrum Seelsorge und Beratung der EKHN
Kaiserstraße 2, 61169 Friedberg
Telefon 06031 1629-60
E-Mail: silke.kehl.zsb@ekhn-net.de

Titel der letzten Ausgabe (1/2018): Paroli den Parolen
Thema der nächsten Ausgabe (1/2019): Trauer

Seminare mit Kirchenvorständen und Besuchsdienstgruppen – in allen vier Landeskirchen

Wenn Sie in Ihrer Gemeinde einen Besuchsdienst aufbauen wollen, dann können Sie von uns Unterstützung erhalten, zum Beispiel durch ein Seminar mit dem Kirchenvorstand.

Für Besuchsdienstgruppen bieten wir Fortbildungen vor Ort u. a. zu folgenden Themen an:

- Gesprächsführung
„Annehmendes Gespräch“
- Körpersprache
- Vom Glauben reden
- Umgang mit Kritik an der Kirche
- Besuche bei alten Menschen
- Erinnerungsarbeit mit alten Menschen
- Geburtstagsbesuche
- Altersverwirrten Menschen begegnen
- Besuche bei Neuzugezogenen
- Begleitung Sterbender
- Trauernde begleiten
- Warum?
- Besuche bei kranken Menschen

Diese Fortbildungen in einzelnen Besuchsdienstgruppen werden inhaltlich und zeitlich den Bedürfnissen der Gruppe entsprechend gestaltet.

Kontaktaten für Anfragen:

Siehe S. 30



Halbtagesseminar im Kirchenkreis Ziegenhain (EKKW) „Ich bin so oft allein!“ – Umgang mit Einsamkeit

in Kooperation mit der Ehrenamtskoordinations-Stelle im Kirchenkreis Ziegenhain

Einsamkeit der Besuchten ruft bei Besuchenden oft Hilflosigkeit hervor und auch ein schlechtes Gewissen: „Muss ich länger bleiben, öfter hingehen?“

Es gibt andere Möglichkeiten, durch Gespräche Einsamkeit aufzubrechen und zu mildern. Solche Ansätze werden vorgestellt und erprobt.

30. März 2019

Zeit: 14 bis 18 Uhr
Ort: Ziegenhain

Leitung: Daniel Helwig,
Doris Noack

Kosten: Die Teilnahme ist
kostenfrei.

Anmeldeschluss: 16. März 2019

Anmeldung: Dekanat Ziegenhain
Paradeplatz 3
34613 Ziegenhain

Tel.: 06691 6055

E-Mail: dekanat.ziegenhain
@ekkw.de



»... und ihr habt mich besucht.« (Mt 25,36)
Ideen – Orientierungen – Schritte zur Verwirklichung einer Vision

„... und ihr habt mich besucht.“ (Mt 25,36)

Ideen – Orientierungen – Schritte zur Verwirklichung einer Vision

Diese Broschüre enthält Informationen zu Bedeutung, Möglichkeiten und Aufbau von Besuchsdiensten.

Sie finden die Broschüre als Download im Internet unter: kirchliche-dienste.de/besuchsdienst und unter ekkw.de/service, hier: Gemeindeentwicklung, Besuchsdienst.

Ein Logo für Besuchsdienste – eine Einladung zum Betrachten



Sprechblasen, Gesichter, ange-deutete Münder, erahnte Mi-mik – in einem Zusammenspiel. Wie durch ein Fenster schauen sie – einzeln und in der Anord-nung verbunden. Was sehen Sie und was entdecken Sie bei der Betrachtung der verschiedenen Elemente, Farben und ihrer Zu-sammensetzung? Vertiefen Sie sich einen Moment in das Logo. Spüren Sie den Farben und For-men nach, lauschen Sie auf das, was in Ihnen anklingt.

Eine mögliche Entdeckung in den unterschiedlichen Farben und Formen können die vielfäl-tigsten Erfahrungen bei Besu-chen sein: Anvertraute Erzäh-lungen aus dem Alltagsleben, von besonderen Highlights, aber auch geteilte schwere Erlebnis-se. Alles kann vorkommen und kommt vor: Fröhliches und ge-lingendes Leben, Trauriges oder Missslungenes, Überraschendes oder Erschreckendes, Missmu-tiges oder Nachdenkliches ... – Lebensgeschichten, durch die manchmal unausgesprochen der Glaube hindurchscheint.

Wie das weiße Kreuz zwischen den Gesichtern. Und manchmal liegt das Augenmerk genau dort auf dem verbindenden Kreuz – je nachdem, wie wir schauen, was in den Vordergrund tritt. Das Kreuz könnte aber auch eine Kreuzung sein, an der sich die Wege von Besucher*innen und Besuchten kreuzen. Was verbindet sich für Sie mit dem Kreuz im Logo, wenn Sie an Be-suche denken?

Vieles lässt dieses Logo offen. Schauen Sie selbst und tauschen sich dazu aus. Die Elemente und Farben bilden eine Auswahl an Situationen ab, die entstehen können in Begegnungen. Den un-terschiedlichen Erzählungen zu-zuhören ist hier das Wichtigste, zugewandt, wie Gottes Liebe uns begegnet, begleitend wie seine Treue und auf seinen Spuren.

Das Logo ist für alle kirchlichen Be-suchsdienste in der Evangelischen Kirche Deutschlands frei zur Verwen-dung, z.B. im Gemeindebrief, auf Urkun-den oder Ausweisen. Druckvorlagen fin-den Sie auf unseren Internetseiten (siehe Seite 30).